Zeitschrift: Visionen : Magazin des Vereins der Informatik Studierenden an der ETH Zürich

Herausgeber: Verein der Informatik Studierenden an der ETH Zürich

Band: - (2001)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

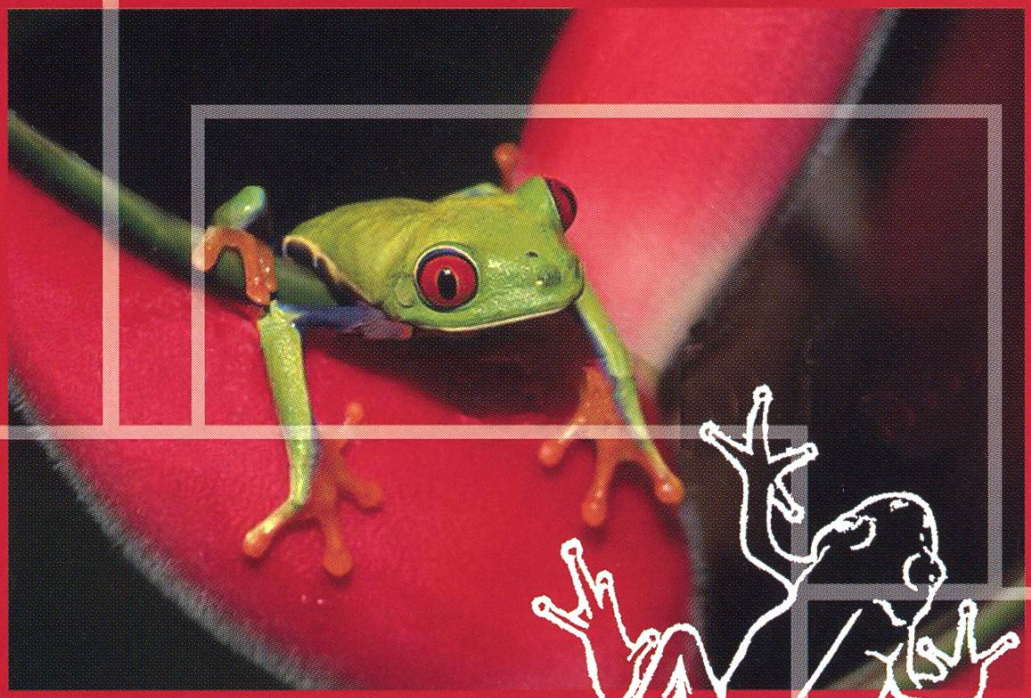
Terms of use

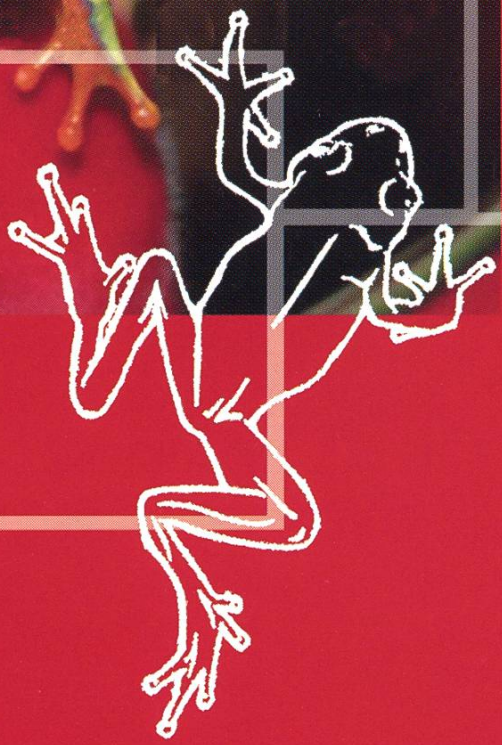
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Visionen





HERAUSGEGEBEN VOM VEREIN DER INFORMATIK STUDIERENDEN AN DER ETH ZÜRICH
NOVEMBER 2001

Visionen

Das Magazin des Vereins der Informatik Studierenden an der ETH Zürich (VIS)

Erscheinungsweise: 9x jährlich
Auflage: 1700
Jahresabonnement: SFr. 25.-
Redaktion, Konzept & Realisation: Lisa von Boehmer

MITARBEITER AN DIESER AUSGABE

Daniel Wagner, Alex de Spindler, Dustin Hofstetter, Raphael Meyer, Res Völlmy, Kaspar von Gunten, Thomas Rusterholz Nicky Kern, Lisa von Boehmer.

ANSCHRIFT, VERLAG & REDAKTION

Verein der Informatik Studierenden (VIS)
ETH Zentrum, RZ F17.1
8092 Zürich

Tel.: 01 / 632 72 12
Fax: 01 / 632 16 20

Präsenzzeiten: Mo bis Fr 12.15 bis 13.00
email: visionen@vis.ethz.ch
http://www.vis.ethz.ch/index.php?main=vis&what=vis-visionen
Postkonto: 80-32779-3

INSERATE

1/1 Seite, schwarz/weiss	SFr. 750.–
1/1 Seite, s/w + 1 Farbe	SFr. 1000.–
1/1 Seite, 4-farbig	SFr. 1500.–

Andere Formate auf Anfrage.

DRUCK

Druckerei am Schanzengraben AG
Bleicherweg 12
8002 Zürich

© Copyright 2001 by VIS
Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des VIS in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Offizielle Mitteilungen des VIS oder des Departements für Informatik sind als solche gekennzeichnet. Der VIS ist Teil des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH).

Editorial

Jetzt fragt mich bloss nicht, was ein Frosch auf dem Titelbild macht. Der ist eben da, Punkt. Was gibt's denn für den November sonst noch zu melden? Hmm, Alex ist in Bali, wie die Überschrift hier rechts zeigt – da müsst ich jetzt zwar nicht unbedingt hin, aber Ferien, das wär schon fein...

LISA VON BOEHMER
CHEFREDAKTORIN

Waren zwar gerade erst, das stimmt und die waren grösstenteils ganz schön. Würd' ich glatt wieder machen.

Aber lassen wir das Thema. Zwei Wochen nach Semesterbeginn von Ferien zu reden ist nicht sonderlich motivierend!

Ach ja, es waren MV und Videosession Nr.1. Wir hatten für die Events eine Bestellung von 90 Pizzen. Zu Schade, dass die meisten von euch nicht gesehen haben, wie der Pizzakurier aus allen Wolken fiel. Der konnte gar nix mehr sagen, vor lauter Freude über die Riesenbestellung.

Wer nicht so eine Freude hatte, war der IFW Putztrupp am Morgen danach. Aber die sind viel zu lieb zum Schimpfen und haben uns stattdessen das Versprechen abgerungen, sie zukünftig vorzuwarnen. Machen wir doch!

Wenn wir schon dabei sind, vielleicht habt ihr's gemerkt: die Videosessions finden alternierend Dienstags und Donnerstags statt. Dies, damit sie nicht mit den SOS-Filme kollidieren. Und damit weiter zu Oscarchen...

Oscar (the!) Wilde hat uns diesmal einen weisen Spruch beschert – der Haken an der Sache ist nur, dass jene vom zweiten Teil oft nicht registrieren, dass sie zum zweiten Teil gehören. Aber wir wollen mal nicht so sein...

Ich könnt' zum Schluss natürlich doch noch sagen, was das mit dem Frosch auf sich hat, aber da ich nicht genug Platz habe, das auf den verbleibenden Zeilen zu erklären, muss ich euch leider erst mal weiterhin im Dunkeln tappen lassen. Vielleicht in der nächsten Ausgabe!

Apa kabar? Baik, terima kasi

[Wie geht's? Gut, danke] Sprache: gesprochen wie es geschrieben steht. Zeitzone: Schweiz minus sechs Stunden. Währung: CHF 1.- = 5000 Rupia = einmal Nasi Goreng. Ein kleiner Reis(e)bericht aus Bali, Indonesien.

ALEX DE SPINDLER
KING OF THE WAVES

«Need transport? Woman? Marihuana?» Ich befinde mich auf einer Strasse mit vielen kleinen Ständchen, die Uhren (Rolex, Omega, ...), Gürtel (Volcom, Stüssy, ...) und sinnlose Gegenstände wie Miniaturgitarren und Minisurfboards ausstellen. Der Einheimische vor mir ist nicht der einzige mit seinem Angebot. Gemessen an der Häufigkeit mit der ich nach diesen Dienstleistungen gefragt werde, verbringen wohl viele Touristen ihre Zeit in Bali so wie es andere zuhause tun. Tidak, terima kasi [Nein, danke]. Kuta ist eine Stadt am Meer mit einem Flughafen und deshalb auch eine erste Anlaufstelle um sich ein paar Tage lang einzuleben.

NASI-BRETT?

Nasi heisst Reis, Mye heisst Nudeln und Goreng heisst gebraten. Ich werde daran denken, wenn ich das nächste mal in der Asienmensa Nasi Goreng esse.

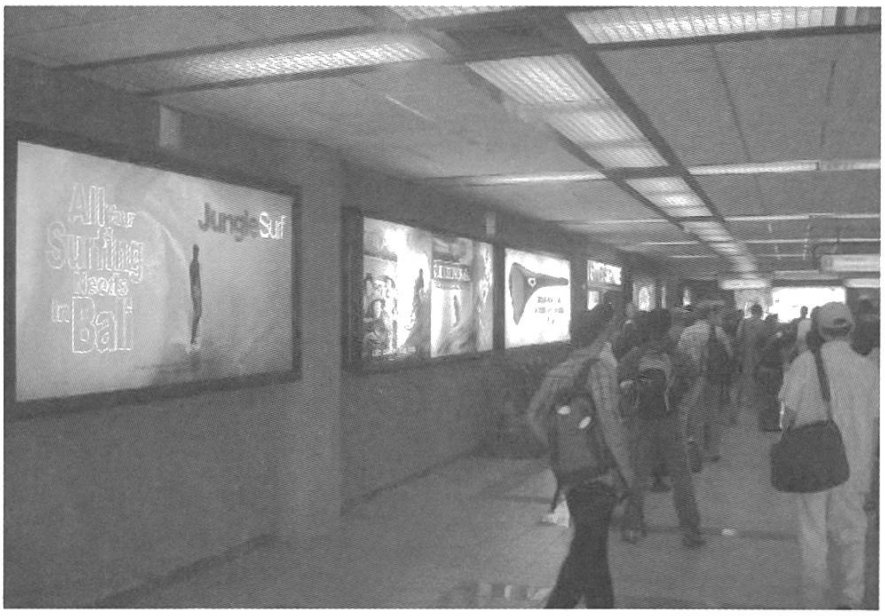
Und jetzt, Brett auspacken und ab an den Strand. Schon am Flughafen wird der Reisende nach einem noch so langen Flug daran erinnert, wofür er gekommen ist: Es hat etwa gleich viele Werbeplakate wie in einer Metrostation in Paris, das einzige Zielpublikum scheinen jedoch Surfer zu sein.

Mit einem kleinen Boot werde ich etwa einen Kilometer raus zu einem Riff gefahren. Zum ersten mal nicht am Strand surfen und meine ersten Riff-Wellen. Die erste Korallenverletzung folgt innerhalb etwa einer Woche...

Das Wasser reicht mir bis zur Schulter. Wenn ich jedoch auf einer Welle lospaddle und vor mir das Wasser hinaufgesogen wird, zeigt mir das Riff einen halben Meter unter Wasser seine Zähne. «Scary», wie das am Abend unter seinesgleichen beschrieben wird.

METAFERIEN MIT 4 KÖCHEN

Das Meer ist bei Kuta stark verschmutzt und es hat zu viele Menschen. Also Jeep mieten (achtzigtausend Rupia pro Tag) und mal die nähere Umgebung abklappern. Daumenregel:



Immer Wellen = viele Leute, wenig Leute = Wellen nur zu einer bestimmten Tageszeit.

Auf der Suche nach dem perfekten Surfspot bewegen wir uns von Bali fort. Bisheriger Höhepunkt war eine einwöchige Bootsreise (vierzehn Surfer, vier Einheimische die uns vier bis fünf mal am Tag bekochten, zweihundert Dollar) während der wir die nächsten paar Inseln (Lombok: ist bin Laden dort oder war das nur ein Gerücht?) ostwärts (richtung Timor und Malaria) erkunden konnten. Metaferien sozusagen.

admire it too much though» – ach ja...) sagen immer «no woriiiiees». Überhaupt muss ich als Musik, Fernseh- und Kinogeschädigter Schweizer lernen, dass die Leute nichts vorspielen, sondern wirklich so sprechen.

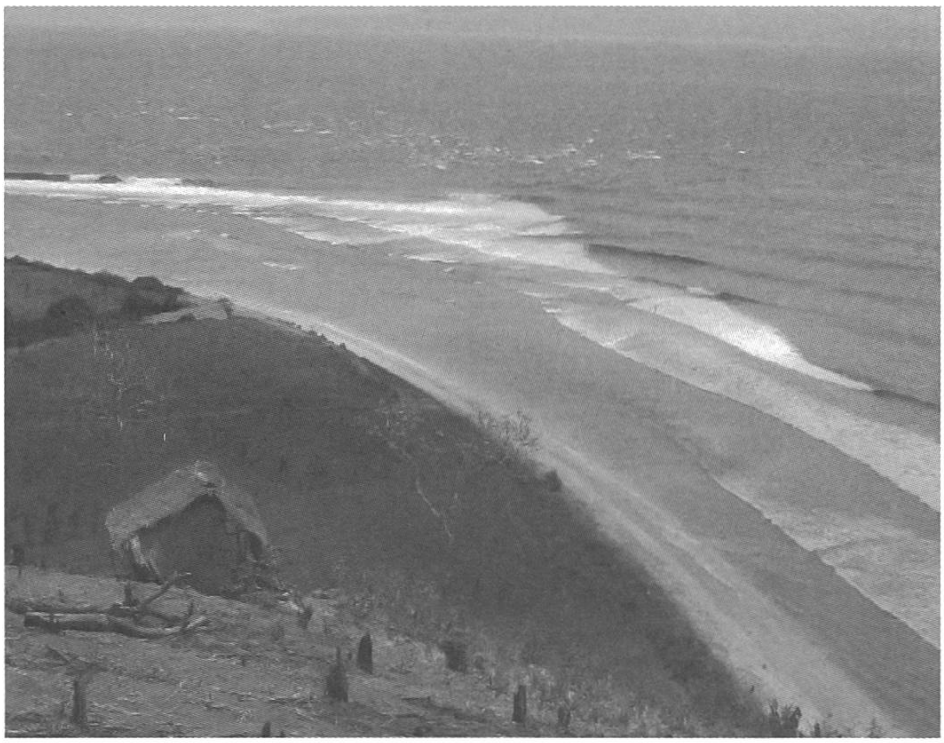
Weitere Ausdrücke: «Heaps of waves» und«I'm having heaps of fun trying to fit into that barrel, but it's too small», autsch. Der Klassiker: Engländer am fischen: «Getting any fish?» «I'm getting closer...» Zwei Stunden später auf dieselbe frage: «I'm real close now» – natürlich ohne eine Miene zu verziehen.

Nun sitze ich in einem Internetcafe und schreibe diesen Artikel. Gut habe ich einen ssh-client dabei, da kann ich mich zuhause einloggen und brav meine Mail checken (250 Rupia pro Minute). Natel funktioniert fast überall, kostet jedoch CHF 7.- pro Minute! Also SMS... Für einen Feriengruss schickst Du ein SMS mit Deiner Natelnummer an 0792567909. Dafür hast Du bis zum 5. Dezember Zeit! Sampai jumpa [und tschüss]!

GETTING CLOSER AND CLOSER

Im Wasser lerne ich Menschen aus aller Welt kennen. Es ist immer wieder lustig, deren herkunftsspezifische Ausdrücke zu hören. «You should have paddled harder brother» ruft mir ein schwarzer Australier in seiner leicht heiseren Stimme zu, nachdem eine Welle unter mir durch ist. Das hat getönt wie Hip Hop.

Hawaiianer hier (acht Monate Zimmerman, restliche Zeit auf Achse, «Dont'



Die Gedanken eines Chemikers...

Dustin Hofstetter, ein Chemie-Student, schreibt: «Ich habe [die] Artikel («Die Zukunft der Informatik als Wissenschaft» und «Informatik 2004: das Bastardenkind der ETH») in den Visionen Juli/August 2001 gelesen. Nicht zuletzt, weil ein paar Vergleiche mit der Chemie [gezogen werden], möchte ich ein paar Gedanken dazu äussern.»

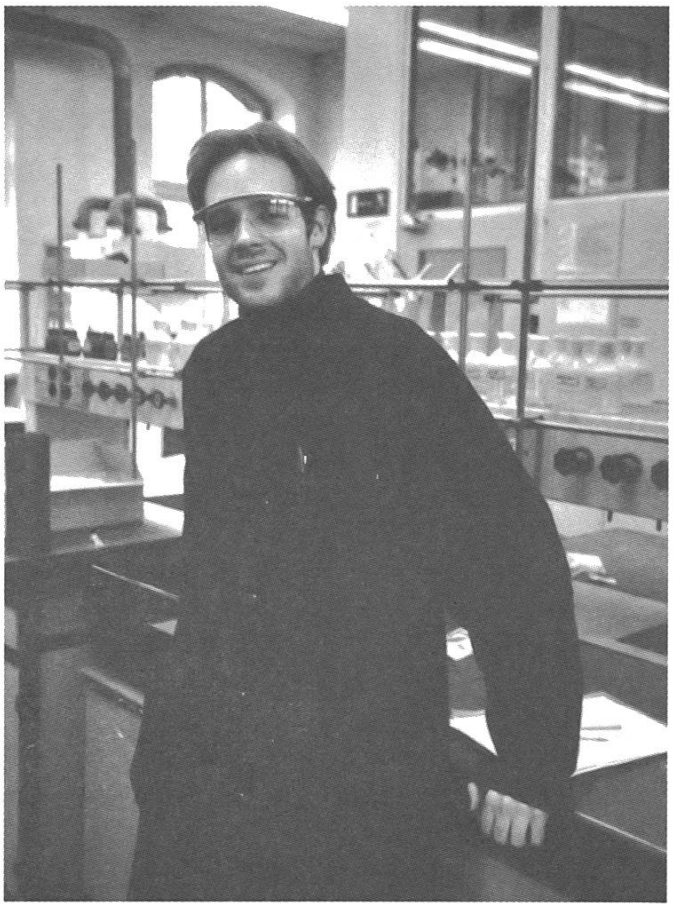
DUSTIN HOFSTETTER, EXSIKKATOR

Pedro Gonnet: «Verwirrend ist einfach, dass die gleichen Durchschnittsmenschen ja auch nicht die leiseste Ahnung davon haben, was in der Chemie, Biologie, Physik oder Mathematik für Forschung abgeht, diese aber trotzdem automatisch als Wissenschaft anerkennen.» und «Die Trennung von Wissenschaft und deren Anwendung ist in den anderen Fachgebieten üblich. [...] Leider klappt diese Aufteilung bei der Informatik nicht so gut.»

Dies als Beispiele dafür, dass Pedro Gonnet äussert, dass mit der Informatik (oder CS, wenn er es so lieber hat) anders umgegangen wird als mit den anderen Wissenschaften. Ja, was ist denn so anders an der Informatik? Er sollte sich bewusst sein, dass es die CS erst seit dem letzten Jahrhundert gibt – es ist eine junge Wissenschaft.

Zu den Zeiten des Helenismus und den grossen alten Griechen, da konnten sich Pythagoras, Sokrates und Co. nicht in ihrem Fachgebiet aufhalten, wenn sie denn eines hatten. Es wurde eine viel grössere Könnenspanne erwartet, sie waren schlicht «Gelehrte», die alles wussten und noch ein bisschen mehr. Erst später begannen sich die Disziplinen langsam aufzuspalten, aber ich denke, dass sich vor allem die Breite des Könnens verkleinert hat (auf ein Fachgebiet), aber nicht deren Höhe. Glaubt Pedro Gonnet, dass Galilei und Paracelsus sich nie um «Anwenderprobleme» kümmern mussten? Oder war es nicht viel mehr so, dass sie genau dies taten, um sich daneben auch noch der Forschung hinwenden zu können?

Medizin, Biologie, Physik, Chemie und die später daraus abgespalteten (Werkstoffe, Ingenieurwesen, Umweltnaturwissenschaften) gibt es schon viel länger, einige hundert Jahre, als die CS. Kann man erwarten, dass Pedro Gonnet's Durchschnittsmensch und die Kultur um ihn herum das gleiche Bild trägt? Ich denke nicht.



Das hat sicher negative Konsequenzen, aber nicht auschliesslich. Die Informatik kann durch ihre Jugend Chancen und Potential nützen, die ältere, vielleicht festgefahrenere Disziplinen nicht haben.

Ausserdem muss die Infomatik sich erst noch beweisen. Klar bringt sie Vorteile, erhebliche sogar, doch war der Durchschnittsmensch vielleicht zu sehr mit dem Erlernen der Anwendungen beschäftigt, dass er gar keine Zeit hatte, dies zu erkennen. Und wo ist bloss das papierlose Zeitalter geblieben, das uns für 1980? 1990? angekündigt wurde?

Sogar die CS selber hinkt da hintendrein. Ich hatte jedenfalls die Visionen als Broschüre mit vierfarbigem Hochglanzcover in der Hand, und Pedro Gonnet?

Jede Wissenschaft hatte und hat Phasen, wo sie um ihre Akzeptanz kämpfen muss.

ZU «DIE PHARMA-INDUSTRIE WEISS SEHR WOHL...

...den Unterschied zwischen einem gut ausgebildeten Chemiker, und jemandem, der in seiner Freizeit LSD mischt, zu schätzen. Sie hat darum auch ein sehr starkes Interesse daran, die Chemie an den Hochschulen zu fördern, denn sie weiss, sie ist auf deren höchst qualifizierte Erzeugnisse – nämlich kleine Chemiker – mehr als auf alles andere [...] angewiesen»

Erst einmal eine kleine Korrektur: LSD kann man nicht mischen. Brauen oder kochen wäre angebrachter gewesen. Nur der Form halber.

Die Pharmaindustrie hat ein enormes Interesse an den Chemikern: Keines. Als Chemiker (dipl. Chem. ETH) ist man gleichzeitig überqualifiziert und unterqualifiziert für alle Jobs. Deshalb doktorieren nahezu alle Chemiker. Wir sind jetzt seit nahezu 2 Jahren daran, einen Besuch bei Novartis zu organisieren. Nur durch unsere Hartnäckigkeit haben wir jetzt einen noch nicht definitiven Termin in Aussicht. Ich glaube, wenn der VIS Firmenbesuche organisiert, läuft das etwas anders, oder?

Die Pharmaindustrie könnte ihre eigenen Chemiker ausbilden, tut es aber nicht. Sie überlässt das viel lieber den Hochschulen, profi tiert nur. Und wieviel Geld dass tatsächlich von der Pharmaindurstrie and die Proffessuren geht, weiss ich nicht. Nur, dass die Doktorierenden – vor allem in der Organischen Chemie (am nächsten zu der Pharmaindustrie) – massiv unterbezahlt sind und von ihnen erwartet wird, dass sie Abends und am Wochenende arbeiten.

ZU «KAMIKAZE-MEDIKAMENTE»...

...und «so dass ein Haus mit groben Designschwächen 99% aller Gewitter aushält». Wenn ich das richtig verstehe, dann will Pedro Gonnet damit seine Unzufriedenheit mit folgendem Sachverhalt ausdrücken: Ein Programm funktioniert, wenn es 99% der möglichen Anforderungen genügt. Und er stellst diese Imperfektion in Frage.

In der Medizin ist es noch viel schlimmer. Zwar bringen dort Medikamente selten Leute um, aber sie wirken in 80%? 50%? 20%? aller Fälle. Das ist doch noch viel schlechter, als die Quote in der Informatik. Ausserdem geben sich die Mediziner bei Studien mit Korrelationskoeffizienten zufrieden, die uns die Haare zu Berge stehen lassen.

In der Chemie ist es doch auch nicht viel besser. Klar, solche Sachen kommen kaum auf die Anwenderseite, doch was von der Chemie kommt heute noch direkt auf die Anwenderseite. Eine bestimmte Reaktionsmethode funktioniert auch nicht für alle Moleküle einer Stoffklasse, ja vielleicht sogar für 10% davon. Energieabschätzungen von Bindungen usw. sind gut, wenn sie in die richtige Grössenordnung gelangen. Und es gibt noch mehr Beispiele...

Man kann an die Informatik nicht den Anspruch von Perfektion stellen. Zwar sind die Nullen und Einsen innerhalb des Rechners (in erster Näherung...?) perfekt, doch die Aussenwelt ist es nicht! Ich selbst führe (oder besser führte, ich habe gekündigt) Datenbanken für Geschäftsanwendungen aus.

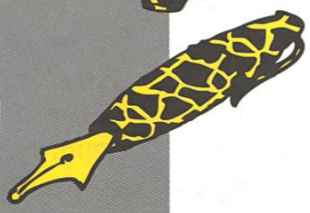
Ich bin regelmässig von der Breite aller möglicher Auftragswege überwältigt. Es ist

surfen

www.comptakeaway.ch

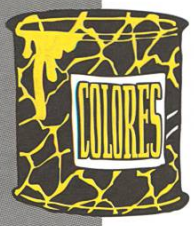
COMPUTER TAKEAWAY
Der Superstore für Apple, PC, Peripherie, Software usw., zwischen Schaffhauser- und Rigiplatz, an der Riedtlistrasse 27

schreiben



STUDENTENLADEN
Papeteriewaren, Skripten, Taschenrechner usw.
Uni Zentrum: Schönberggasse 2
Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke

drucken



STUDENTENDRUCKEREI
Vom Flugi bis zur Diss.
Beratung an der Rämistrasse 78 und in der Druckerei Uni Irchel, Bau 10, Stock E

kopieren

KOPIEREN
Farbig oder s/w, mit den günstigen CopyCards, erhältlich in den Studentenläden, Kiosken und in der Druckerei Zentrum

lesen

www.zentralstelle.unizh.ch

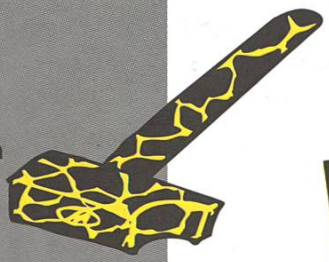
BÜCHERLADEN
Ein breites Spektrum an Literatur.
Uni Zentrum: Seilergraben 15
Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke
Und natürlich online bestellen

naschen

STUDENTENKIOSK
Im Lichthof der Uni Zentrum und der Uni Irchel

jobben

www.zentralstelle.unizh.ch



ARBEITSVERMITTLUNG
am Seilergraben 17
und online

Wo ist der Profit?
KULTUR-FONDS, SOZIAL-FONDS, PILOT-FONDS
Ein Teil der Einnahmen geht in diese Fonds zum Nutzen und Profit aller Studentinnen und Studenten.

STIFTUNG ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

Die Non-Profit-Organisation der Studentinnen und Studenten der Universität Zürich

vielleicht nicht die Informatik welche die 99% verursacht, vielleicht ist es die Aussenwelt.

ZU «ES SCHREIT ABER KEIN HAHN DANACH...

...die Chemie aus den Hochschulen zu werfen, denn der Pharmaindustrie würde man - oder gar sich selber – es nie zutrauen, die nächste Generation von Chemikern auszubilden. Weshalb sich dieses Denken bei der Informatik-Industrie noch nicht durchgesetzt hat, bleibt mir ein Rätsel.»

Pedro Gonnet scheint zu vergessen, dass es in der Chemie noch andere Zweige gibt, die mit der Pharmaindustrie nicht das Geringste zu tun haben oder diese nicht sonderlich interessieren: Reaktionswegerforschung, Festkörperchemie, Chemie mit Komplexen, Elementaranalytik... Die Pharmaindustrie wäre gar nicht fähig, das ganze Spektrum auszubilden.

Dennoch wäre es wünschenswert, wenn die Pharmas einen Teil der Ausbildung der Leute, die sie brauchen, selbst an die Hand nehmen würden. So wie es die Informatikindustrie tut. Scheint als wäre Nachbars Rasen immer grüner. «Stellt euch vor, die Industrie würde vom Departement für Chemie fordern, das man die lästige Theorie beiseite lässt, und sich auf den Umgang mit Titrier-Apparaturen (Anm: Büretten) konzentriert, denn die meiste Laborarbeit bestehe aus letzterem.»

Was lernten wir wohl im ersten Jahr? Wir haben vom ersten Jahr an viele Praktikumsstunden, und im ersten Jahr haben wir uns fast schon zu Tode titriert. Ich konnte nachher keine Bürette mehr sehen! Im 5. Semester ist jeden Nachmittag Praktikum und von Stundenzahlen wie in der Informatik (ca. 27 Stunden-Woche gemäss Adrian von Bidder letztes Semester) können wir nur träumen. Wir werden dazu systematisch in allen Anwendungsgebieten ausgebildet.

Wenn das mit den 27 Stunden-Woche wirklich wahr ist, dann müssten die D-INFK vielleicht weniger auf ihren faulen Hintern herumhocken, sondern mehr arbeiten, um später mehr bieten zu können? (Dies nur als provokative These. Mir ist klar, dass man es nicht nur auf die Wochenstundenzahl reduzieren kann.)

ZUM SCHLUSS NOCH ZUM BASTARDEN-ARTIKEL:

Sicherlich ist es nicht ideal, wenn ein Departement sowohl oben als auch unten ist. «Kann dem ja auch egal sein», wird man jetzt vielleicht denken, «er hockt im seinem CHI und ist glücklich!» – Naja: Ich selber bin das schon, aber nicht in meiner Funktion im VCS: Unsere Neuen, die müssen auch Biologie und Mathe lernen. Wo tun sie das? Im Zentrum. Ich weiss, das sie an mindestens 4 von 5 Tagen pendeln müssen. Den Biologen, chemischer Richtung geht es nicht anders. Das D-BIOL ist im Zentrum.

Aber jede einzelne Veranstaltung, die mit Chemie zu tun hat, müssen sie im HCI besuchen, und das bis in die höheren Semester hinein. Und auch den Interdisziplinären geht es nicht besser.

Ihr seid nicht die einzigen, die vielleicht Pendeln müssen. Einige tun es jetzt schon. Ausserdem: Ist es nicht der Verdienst der Informatik, dass es mehr und mehr Unabhänigkeit des Ortes gibt? Remote-Worker, Video-Konferenzen, Verteiltes Programmieren, Chatten verteilt auf der ganzen Welt. Und die Distanz innerhalb einer Stadt zwischen Höngg und Zentrum ist dann nicht zu überbrücken?

«Sagen wir es gemeinsam: Lächerlich!» (Nicht ganz ernst gemeintes Zitat aus «Ally McBeal».) Man lasse nicht von der Theorie übermannen: Der Unterschied zwischen Theorie und Praxis ist gross, besonders an der ETH.

Die häufigen Quervergleiche mit der Chemie lassen vermuten, dass die Chemie einen gewissen Reiz auf Pedro Gonnet ausübt. Er schreibt, er sei am überlegen, wo er doktorieren soll: Wie wäre es, wenn er ein Doktorat bei der Informatikgestützten Chemie in Erwägung zöge? Er könnte dann der Anfang einer produktiven Kooperation zwischen D-INFK und D-CHEM machen. En liebe Gruess – Dustin.

PS: Das ist ein persönliches Schreiben, ich vertrete nicht die Meinung des VCS.

Leben wie ein Student in Frankreich

Schon mal in der Mittagspause an den Strand gefahren? Oder zwei Prüfungen an einem Tag geschrieben? Oder richtig lecker zu Mittag gegessen? Oder Geld für Sport bekommen? Oder in einer Villa gewohnt (selbstverständlich mit Swimming Pool)? Oder Französisch gesprochen? All das kann dir passieren bei einem Aufenthalt am Eurécom in Sophia-Antipolis an der schönen Cote d'Azur.

NICKY KERN
KANN JETZT FRANZÖSISCH

Das Eurécom ist ein Institut, dass sich auf Lehre und Forschung im Bereich der Telekommunikation spezialisiert hat. Es wurde von der EPFL und der Telecom Paris gegründet. Dazu gehören auch noch die mit den Gründungsschulen verbunden Einrichtungen, d.h. die ETH, Telecom Bretagne sowie das INT (in Evry bei Paris).

Ein bisschen nach der Gründung kam noch das Polytechnico Torino dazu, die grösste Ingenieursschule in Italien.

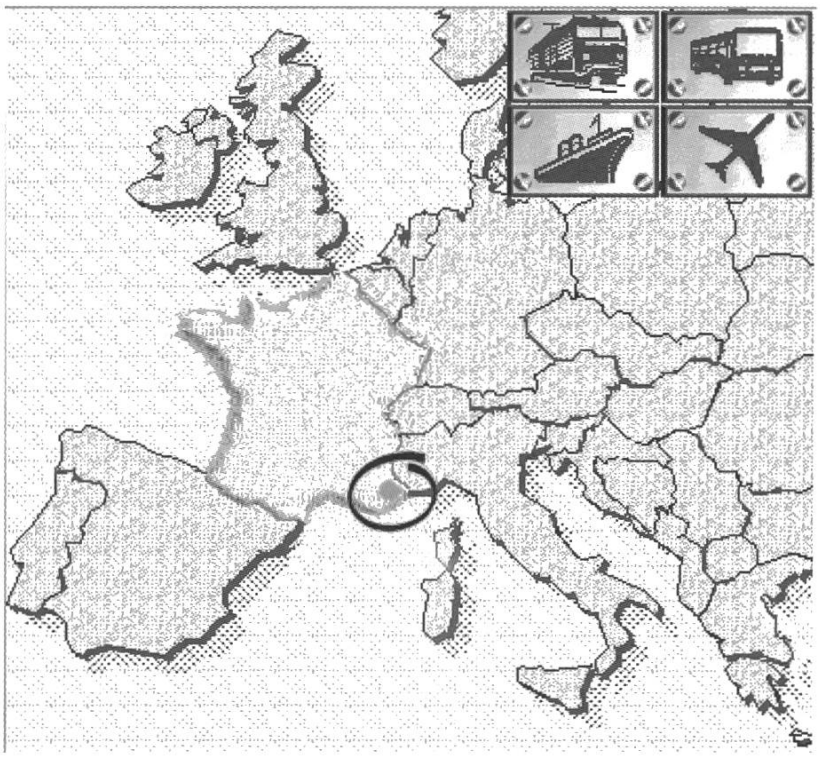
Warum ist es interessant, was für Schulen zum Eurécom gehören? Weil das Eurécom keine «normale» Schule ist. Es bietet nur einen einzigen Studiengang an: ein Jahr Telekommunikation.

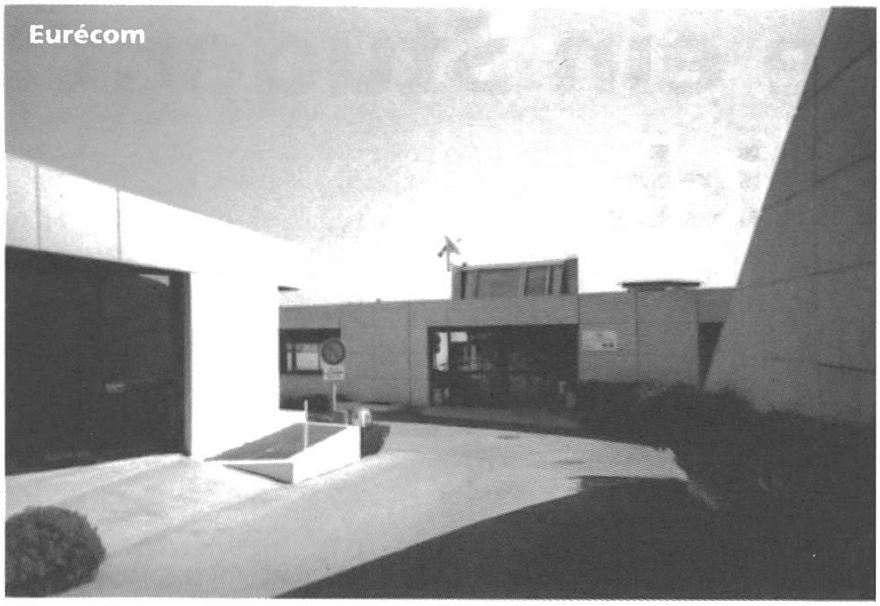
Da natürlich ein bisschen Telekommunikation noch keinen Ingenieur macht, wird erst normal studiert (und zwar an den vorher erwähnten Schulen), und dann im letzten Studienjahr am Eurécom in der Telekommunikation vertieft.

LE LOGEMENT

Während eines gewöhnlichen Auslandsaufenthaltes würde man wahrscheinlich anfangen, und sich ein Wohnheimzimmer suchen. Das ist einfach aus der Entfernung zu bekommen und einfach zum Leute kennenlernen. Kurz: eine richtig praktische Sache.

An der Cote d'Azur gibt's aber kaum Universitäten und ergo kaum Wohnheime. Auf der anderen Seite gibt es wirklich viele Leute, die den Sommer über kommen (so Juli/August), während es bei weitem nicht so viele gibt, die den Rest des Jahres dort sind. Da das für Studenten genau anders herum ist, mieten sich





die meisten eine der leerstehenden Ferien-Villen und müssen dafür im Sommer den Touristen Platz machen. Das hat, so ganz nebenbei, den netten Nebeneffekt, dass man zum Haus auch gleich noch einen Swimming Pool bekommt.

LA VIE SOCIALE

Am ersten Tag kamen wir zwei ETHler ins Eurécom, stellten uns zu der erstbesten Gruppe von Leuten, und versuchten unser eingerostetes Französisch: «Salut, je m'appelle Nicky», die Antwort war ein erschrecktes «Ah, je ne parle pas francais». Somit parlierten wir hinterher erleichtert mit unseren neu gewonnen (italienischen) Kollegen auf Englisch weiter...

Das gesamte Sozialleben war von Festen geprägt. Anders ist das ja auch eigentlich nicht zu erwarten, wenn man 80 Studenten nimmt, die (fast) alle ein eigenes Haus (mit Garten und Swimming Pool) zur Verfügung haben, niemanden in der Region kennen und (zumindest am Anfang) nicht so viel zu tun haben...

LES CLUBS

Aber neben dem «privaten» Teil, gab es auch den «offiziellen». Das Eurécom wollte, um zu verhindern, dass die Leute zu Fachidioten mutieren (teilweise eine ernstzunehmende Sorge), Sport fördern; auf der anderen Seite lohnt sich eine Organisation wie der ASVZ für nur 80 Studierende natürlich nicht.

Die Lösung des Problem war, jedem Studierenden etwas Geld zur Verfügung zu stellen, damit sie sich ihre Freizeit selber gestalten können. Einige Interessierte organisierten sog. club, die sich für bestimmte Sachen einsetzten (z.B. Tauchen, Segeln, BD (bandes desinées, d.h. Comics), VTT (Mountainbiking), etc.). Auch diese wurden von der Schule unterstützt. Somit konnte jeder seiner liebsten Freizeitbeschäftigung fröhnen. Für mich war das Extrem-Diving (tauchen, was das Zeug hält).

LES COURSES ET LES ÈTUDIANTS

Aber neben unser Freizeit mussten wir selbstverständlich auch Vorlesungen besuchen. Die Erwartungen unter den Studenten waren sehr gemischt: die Lausanner erwarteten sehr schwere Vorlesungen, während uns an der ETH gesagt worden war, dass die Vorlesungen eher nicht ernst zu nehmen wären.

Schliesslich und endlich war es dann gemischt. Angesichts der verschiedenen Hintergründe der Studenten (und auch der je nach Universität stark unterschiedlichen Studienkulturen) war es fast unmöglich, Kurse anzubieten, die allen passen.

So waren wir zwei Zürcher in allen Programmier- oder System-orientierten Kursen unterlastet, während wir in den Signalverarbeitungsvorlesungen ins Schwimmen kamen (eigentlich war die Vorlesung ein Wiederholungskurs - der Prof. empfahl uns ein Buch, bei dem laut Vorwort die erste Hälfte für ein Semester gereicht hätte – wir machten das ganze Buch in einem halben Semester und es war eigentlich auch nur die Hälfte vom Stoff).

Sehr interessant waren die unterschiedlichen Studiermethoden von Leuten unterschiedlicher Universitäten. Das Polytechnico Torino beispielsweise scheint seine Studenten prinzipiell mit sehr mathematischen Vorlesungen zu

AWK Group

Consulting and Engineering

AWK Group AG, Leutschenbachstrasse 45, CH-8050 Zürich, Tel. +41-1-305 95 00, info@awkgroup.com

christina_hahn@mckinsey.com
dipl. Chem. Universität Bayreuth
Dr.sc.techn. ETHZ
bei McKinsey seit November 1998

martin_wechsler@mckinsey.com
Dr. sc. techn. ETHZ
dipl. Inf.-Ing. ETHZ
bei McKinsey seit Mai 1999

bernhard_engelien@mckinsey.com
lic.oec. HSG, CEMS Master
bei McKinsey seit Mai 1999

Wir könnten hier lang und breit über Unternehmensberatung und McKinsey philosophieren. Das Wichtigste würden wir dir dabei aber vorenthalten, nämlich den persönlichen Kontakt und das direkte Gespräch. Im Grunde ist es nämlich das, was neben allen fachlichen Herausforderungen unsere Arbeit spannend macht. Deshalb unser Vorschlag: Sende uns ein E-Mail, wenn du mehr wissen möchtest. Wagemutige seien immerhin gewarnt: Ein solcher Kontakt hat schon manche oder manchen dazu gebracht, die Karrierepläne um einen kürzeren oder längeren Abstecher in die Beratung zu bereichern. It's your turn now.

www.mckinsey.ch

McKinsey&Company

überladen. Im Ergebnis sind die Leute überlastet, arbeiten entweder unaufhörlich oder geben das Arbeiten komplett auf, und hoffen darauf, dass Kollegen ihnen während der Prüfungen helfen....

Franzosen auf der anderen Seite hatten schon eine deutlich vernünftigere Einstellung zur Arbeit und versuchten in einer möglichst kurzen Zeit «möglichst viel an Ergebnis» herauszuholen...

Am Ende jeder Semestereinheit (jedes Semester war in zwei unabhängige Einheiten unterteilt) gab es eine Prüfungssession. Jeweils etwa 7 Prüfungen in einer Woche machen natürlich nur begrenzt viel Spass. Auf der anderen Seite ist es nach nur einem halben Semester Vorlesung doch ziemlich machbar...

LA FORMATION GÈNÈRALE

Um dem bereits angesprochenen Fachidioten-Problem weiter entgegenzuwirken, gehörten zu jedem Semester auch allgemeinbildende Vorlesungen, wie Jura, Wirtschaft, Sciences Humaines, etc.

Während Jura und Wirtschaft wohl mehr oder weniger dem entsprechen, was auch hier gelehrt werden würde, gibt es kein eigentliches Äquivalent zu den Sciences Humaines. Es ist eine Mischung aus (Gruppen-) Psychologie, Philosophie und Ethik. Beispielsweise haben wir ziemlich intensiv diskutiert, was ein Ingenieur an Arbeiten vor sich selber verantworten kann und was nicht.

Solche Fragestellungen werden hier leider komplett ausgeklammert. Nebenher gab es auch obligatorischen Sprach-unterricht: Englisch für alle und Französisch für nicht-frankophone, alle gestaffelt nach unterschiedlichem Niveau (festgestellt in einem Eingangstest). Während die Französisch-Kurse, angesichts einer Gruppengrösse von 3-6 nicht weiter erstaunlich, effektiv waren und viel brachten, waren die Englisch-Kurse (zumindest die in höheren Niveaus) eher nutzlos: sprechen und schreiben konnten alle über ein nicht-triviales Niveau hinaus, und die Lehrerin sah es offenbar nicht als ihre Aufgabe, mehr als 0815-Unterricht zu machen...

LE FRANÇAIS

So bleibt eigentlich nur noch eins zu erwähnen: Französisch. Manch einer mag sich mit Grauen an furchtbar langweilige und nutzlose Schulstunden erinnern, in denen eine Fachperson verzweifelt versuchte, einem etwas Französisch in den Schädel zu meisseln. Angesichts solcher Erinnerungen mag es schwer fallen, sich mit dem Gedanken anzufreunden, jeden Tag Französisch sprechen zu müssen.

Da aber ziemlich viele in genau dieser Situation waren, war das überhaupt kein Problem. Auch einer französischen Vorlesung konnte man mit recht kurzer Eingewöhnungszeit problemlos folgen, zumindest wenn man entweder Französisch konnte oder den Stoff bereits beherrschte.

LA CONCLUSION

Fachlich wäre ein letztes Jahr an der ETH wohl intensiver gewesen, das erstaunt aber nicht weiter, angesichts der Tatsache, dass an der ETH alle den gleichen Hintergrund haben. In allen anderen Aspekten war das Jahr in Frankreich aber unschlagbar!

Andri's Photos: http://openalbum.barmen.ch/page.cfm?ID=446
EurÈcoms Homepage: http://www.eurecom.fr

Mein Zimmer

Protokoll der Mitgliederversammlung vom 30.10.2001

Das Versprechen einer Gratis-Pizza reicht offenbar aus um einen beträchtlichen Haufen von Informatikern zu einer langweiligen MV zu kriegen. Über 60 Mitglieder waren da (!) und wir haben es auch geschafft, die ganze Angelegenheit in nur einer Stunde über die Bühne zu bringen. Nachfolgend das Protokoll.

RAPHAEL MEYER, AKTUAR
LISA VON BOEHMER, PRÄSIDENTIN

BEGRÜSSUNG

lvb begrüsst die zahlreich erschienenen Mitglieder zur Mitgliederversammlung.

WAHL DER STIMMENZÄHLER

Moritz Kuhn und Patrick Neukomm werden einstimmig gewählt.

WAHL DES PROTOKOLLFÜHRERS

rm wird einstimmig zum Protokollführer gewählt.

ÄNDERUNG UND GENEHMIGUNG DES LETZTEN PROTOKOLLS

Das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung wird einstimmig in der vorliegenden Form genehmigt.

ÄNDERUNG UND GENEHMIGUNG DER TRAKTANDENLISTE

Der Vorstand stellt den Antrag das Traktandum «Budget» gleich nach der «Rechnung» zu behandeln, damit die finanztechnischen Traktanden beieinander liegen. Der Antrag wird angenommen.

MITTEILUNGEN

Präsidentin (lvb): lvb hatte den Vorstand zu leiten. Sie hat im Juli auch das Amt des Chefredaktors übernommen.

Information (rs): er hat das Ressort Information bekleidet und versendet deshalb regelmässig Mails mit wichtigen Informationen an die Studenten.

Quästor (rv): rv verwaltete als Quästor die Finanzen und hat sich wärend dem letzten Semester unter anderem mit dem ACM und der daraus resultierenden Statutenrevision beschäftigt.

Aktuar, Vordiplome (rm): rm schrieb als Aktuar die Protokolle und erstellte die Vordiplomssammlungen.

Infrastruktur (hl): hl war im letzten Semester noch im Praktikum und hat deshalb nicht so viel geleistet. Er hat jetzt aber bereits schon die erste Firmenexkursion organisiert.

Feste (aw): aw ist für Feste und andere fröhliche Anlässe verantwortlich. Das nächste anstehende Fest ist das ESF, das übermorgen stattfinden wird.

Verlag (dw): dw ist im Ressort Verlag tätig und versucht somit zu erreichen, dass die Visionen selbstragend sind. Das ist ihm auch mehr oder weniger gelungen.

Systemadministrator (bb): als Sysadmin war bb damit beschäftigt die VIS-Rechner am laufen zu halten, damit die anderen Vorstandsmitglieder

auch fleissig arbeiten konnten. Im Ressort Exkursionen hat er im letzten Semester zwei Exkursionen organisiert.

RECHNUNG SS 2001, ENTLASTUNG DES VORSTANDES

rv präsentiert die Rechnung und wichtige Punkte darin. Es gibt keine Fragen. Der Vorstand wird mit 2 Enthaltungen einstimmig entlastet. Der Quästor stellt den Antrag die Fonds ESAC, Othello und 10000@vis aufzulösen und in den Projektfonds fliessen zu lassen. Der Antrag wird einstimmig mit 2 Enthaltungen angenommen.

BUDGET WS2001/02

rv erläutert das Budget. Kommentar zu einigen wichtigen Punkte: das Vorstandsbudget wird erhöht, da aufgrund eines Versäumnisses im SS01 zwei Mitarbeiteressen stattfinden. Videosession wird wegen der erhöhten Zahl an Sessions auch erhöht. Es ist weniger Gewinn budgetiert als im WS0001, da die KP weniger Anmeldungen hat als zuvor. Das Budget wird mit 6 Enthaltungen und keiner Gegenstimme genehmigt.

ANTRÄGE

Es gibt keine Anträge.

ANTRAG STATUTENREVISION

rv erläutert den Antrag auf eine Statutenrevision und verweist dabei auf seinen Visionenartikel. Der Vorschlag die ACM-Mitgliedschaft aus den Statuten zu streichen wird angenommen. rv zeigt die vorgeschlagenen Artikeländerungen. Neben ACM wurde folgendes geändert: der Quästor soll in Zukunft von der MV gewählt werden, damit bei ungetreuen Quästoren nicht der Vorstand haftet, Statutenänderungen müssen im Voraus angekündigt werden. Die Änderungen werden mit einer Enthaltung einstimmig angenommen.

WAHLEN

Vorstand: Biörn Biörnstad, Hermann Lehner, Raphael Meyer, Robert Simons, Alex de Spindler, Andreas Völlmy, Daniel Wagner. Die Liste wird einstimmig gewählt.

Präsidentin: Lisa von Boehmer wird mit einer Enthaltung zur Präsidentin wiedergewählt.

Vizerpräsident: Andreas Wetzel wird mit einer Enthaltung zum Vizepräsidenten gewählt.

Unterrichtskommission: die Kandidaten Regina Bischoff, Lisa von Boehmer, Niko Kaintantzis, Hermann Lehner, Andreas Völlmy werden mit 2 Enthaltungen gewählt. Zwei aus der Liste fungieren als Ersatz.

Departementskonferenz: Regina Bischoff, Lisa von Boehmer, Hermann Lehner, Niko Kaintantzis, Robert Simons, Andreas Völlmy, Biörn Biörnstad (Ersatz), Daniel Wagner (Ersatz). Die Liste wird einstimmig gewählt.

Delegierte Mitgliederrat VSETH: Lisa von Boehmer, Gabor Cselle, Hermann Lehner, Petra Marty, Robert Simons, Bugra Uytun, Andreas Völlmy, Daniel Wagner, Silvan Wegmann, Andreas Wetzel. Die Liste wird einstimmig gewählt.

Revisoren: Petra Marty, Andreas Diener. Die beiden werden für ein weiteres Jahr gewählt.

Bestellung von Kommissionen:

Es werden keine Kommissionen bestellt.

Resolutionen

Es gibt keine Resolutionen.

Varia

ESF Helfer: aw sucht noch Helfer für das ESF. Falls jemand gerne Barkeeper sein möchte oder gerne aufräumt, darf sie/er sich bei aw melden.

Maple: Die jetzige Lizenz wird gegen Ende Jahr ablaufen. dw, IDES und der SSD organisieren eine neue Aktion. Die CD's werden dann bereits vorgebrannt sein und es soll online bestellt werden.

Drink Whisky – not Wine

Der VIS-Projektfonds ist eine gute Sache. Er hat uns Informatikstudierenden schon vieles ermöglicht, woran wir sonst nicht gedacht hätten; unter anderem sind dank dem Projektfonds in den letzten Jahren auch (nicht ganz billige) Weindegustationen unter fachkundiger Leitung einem breiten Publikum zugänglich gemacht worden (das nachher in aller Regel noch breiter war als vorher).

KASPAR VON GUNTEN, HIGHLANDER UND SAVOIR-VIVRE EXPERTE

Diese Degustationen waren meiner Ansicht nach gut und recht, sie mögen dem partizipierenden Studentenvolk auch viele feuchtfröhliche Minuten beschert und darüber hinaus – ich vermute es jetzt einmal – vielleicht dem einen oder der anderen sogar noch ein wenig Wissen über französischen und anderen vergärten Traubensaft vermittelt haben.

Aber (Gretchenfrage!) was bringt mir eine Weindegustation, wenn ich dieses Gesöff auf den Tod nicht ausstehen kann? Nichts, nix, gar nichts, ausser einer Participation-RefusedException.

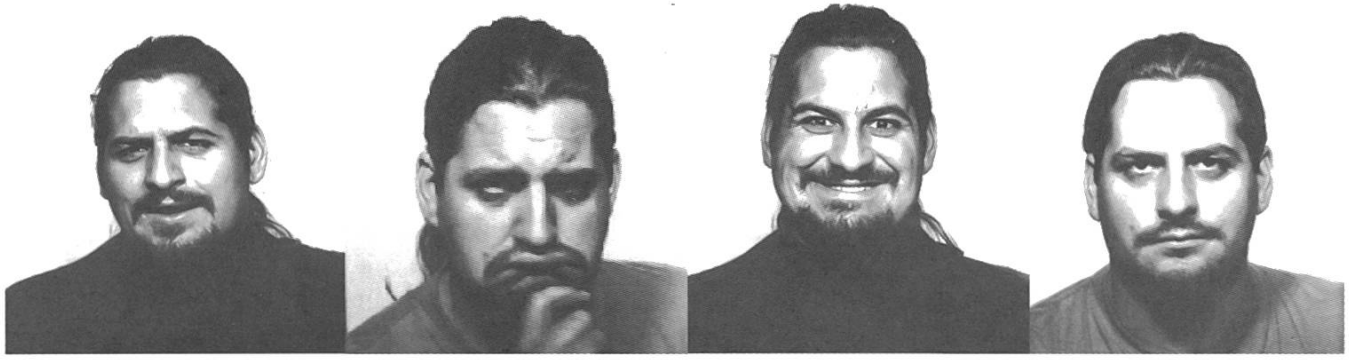
Ich will mich hier nicht als starken Alkoholiker outen, nein beileibe nicht, aber ich mag nun mal lieber Hochprozentiges, denn Wein und Bier, die stinken mir. Hingegen Whisky, den find' ich frisky!

Aber mit dieser Vorliebe stehe ich leider im studentischen Umfeld recht alleine da. Man könnte mich wohl direkt als Outlier bezeichnen und statistisch eliminieren. Eine Klassifikation mittels eines Clustering Algorithmus in Bezug auf Trinkvorlieben würde mich definitiv mit weniger Leuten zusammen in eine Klasse bringen als es Besucher von VIS Mitgliederversammlungen gibt...

DIE EINE MÖGLICHKEIT...

Um im Rahmen eines ETH-Studiums an ein gutes Gläschen Single Malt Whisky heranzukommen, gibt es eigentlich nur eine Möglichkeit: Man muss erstens bei einer ziemlich gut bekannten Professorin regelmässig Informatik III Vorlesungen besuchen, und zweitens im rechten Augenblick (der maximal ein Mal pro Semester auftritt) die richtige Antwort auf eine geschwind aus dem Hinterhalt gestellte Frage blitzschnell präsentieren können.

Denn besagte Professorin führt in ganz seltenen Fällen ein Fläschchen edlen Malt Whisky aus ihrer fernen Heimat mit sich in der Handtasche herum, welches sie bei solchen Gelegenheiten unter ihrem Publikum zu verlosen pflegt. Aber wie gesagt, diese Fälle



sind selten, und es ist in aller Regel verdammt schwierig, an den Stoff heranzukommen.

...HAT INZWISCHEN EINEN HAKEN

Es wird mit fortschreitender Zeit sogar umso schwieriger, da sich mein Studium an der ETH langsam aber sicher dem Ende zuneigt und Informatik III Vorlesungen eigentlich schon lange nicht mehr zu meinem täglichen Brot gehören...

ABGRUNDTIEFE IDEEN

Während ich also in den vergangenen Jahren zahllose Weindegustationen teilnahmslos (sic!) an mir vorbeigehen liess, reifte in mir die Idee zur Alternative. Ich verspürte in mir das Verlangen wachsen, meinen Kommilitonen eine neue Welt, eine andere Welt zu zeigen – eine Welt, in der der Geist im Glas golden ist; eine Welt, die Nase und Gaumen dazu bringt im Kopf Bilder von tiefgrün begrasten und moorastigen Hochebenen, windgepeitschten Meeresbuchten, klarem Quellwasser und dunklen, abgrundtiefen Seen zu erzeugen – die Welt des schottischen Single Malt Whiskys.

SHOW ME THE WAY TO THE NEXT WHISKY SHIP

Wie gelegen kommt da der Umstand, dass gegen Ende jedes Jahres in Zürich das Whiskyship residiert! Das dritte Jahr in Folge liegen auch heuer am Bürkliplatz während vier Tagen fünf Schiffe, vollgepackt mit Gaumenfreuden flüssiger Art, an genau jener Stelle wo jeweils knapp ein Monat früher daselbst alljährlich die Expovina stattfindet. Ein jeder und eine jede hat auf den Whiskyschiffen die Möglichkeit, sich durch eine persönlich getroffene Auswahl aus über 1000 verschiedenen schottischen Single Malts zu nippen.

Degustationen können zum Selbstkostenpreis getätigt werden, was ein organisiertes Besäufnis in aller Regel bereits im Keim erstickt...

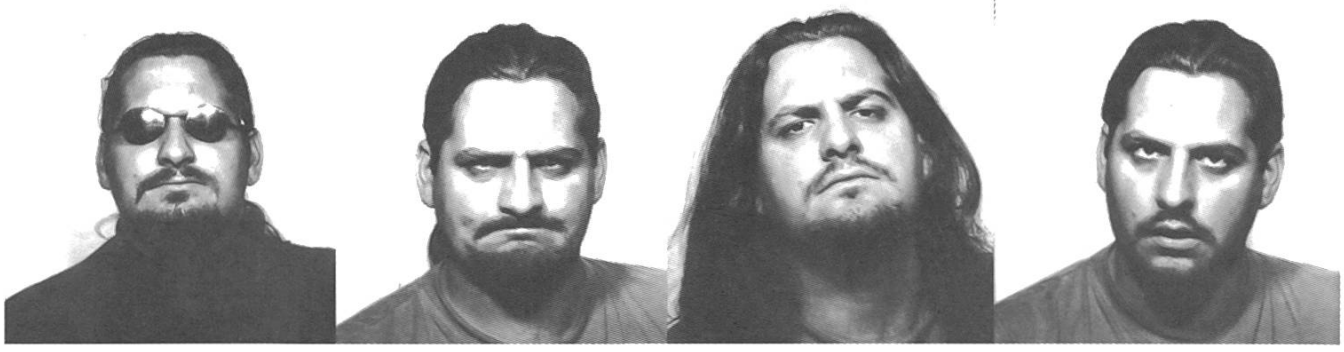
Dennoch sind die Preise nicht so hoch, dass man nicht mal ein Tröpfchen Whisky probieren könnte, der gleich alt wie man selber ist. Und sich stirnerunzelnd die Frage stellen kann, ob denn nun dieser Jahrgang wirklich soviel besser – weil älter – ist, als der «bloss» 10 jährige Spiritus aus der gleichen Familie, der gleich nebenan steht...

Eine Aussage, die wahrhaftig nicht zwingend eine Tautologie sein muss. Ausserdem kann man einmal mehr versuchen herauszufinden, welches denn nun der Whisky – oder die Sorte Whisky – ist, der einem definitiv am meisten zusagt, und das ist nicht ganz einfach!

NEVER ON THE ROCKS

Wer will, darf sich gerne den guten Tropfen mit etwas Quellwasser verdünnen – niemals aber soll Single Malt Whisky «on the Rocks» serviert werden, d.h. mit Eiswürfeln! Das Bouquet entfaltet sich – ganz wie beim Wein – am besten bei Raumtemperatur, gegebenenfalls unterstützt durch die Zugabe von einigen Tropfen Wasser, was auch die vordergründige Schärfe von einigen Exponaten zu mildern vermag.

Beim «Nosing» und «Tasting» kann dann schliesslich, wie bei Degustationen üblich,



versucht werden, ob man denn nun wirklich diesen «Hauch von Seetang» oder «die leicht nussige Note im Abgang», wie sie im Begleittext erwähnt sind, feststellen kann...

NOSING VIS

Jetzt habe ich lange über dies und das gefaselt und geschwafelt, aber du fragst dich inzwischen sicher, was ich mit diesem Text eigentlich will? Nun, das Whiskyship bietet auch Seminare an, und der VIS Vorstand hat sich zu meiner Freude dazu bereit erklärt, meine Mission der Whiskypromotion im Kreise der Informatikstudenten mit dem Projektfonds zu unterstützen. Deshalb findet am 3. Dezember für rund 40 Glückliche das erste VIS «Nosing and Tasting» auf dem Whiskyschiff statt.

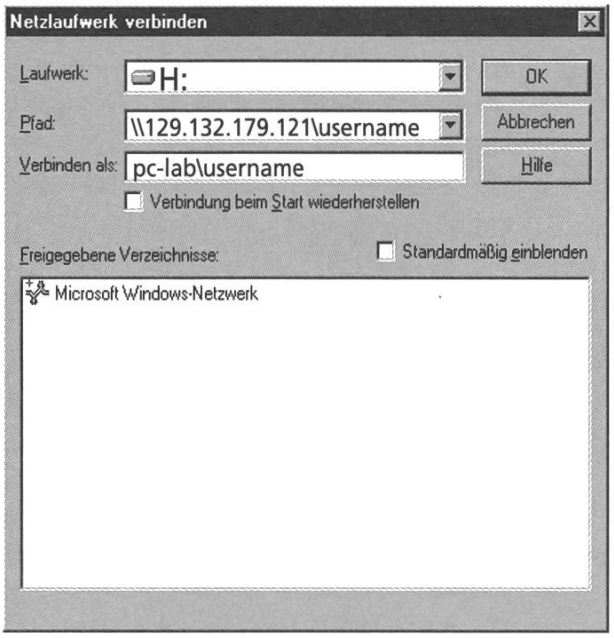
In einem Seminar werden die interessierten Laien darüber aufgeklärt, dass man das Cola lieber im Kühlschrank lässt, wenn es um richtigen Whisky geht. Die Lektion umfasst eine Einführung in die Welt des Whisky's mit Konzentration auf 6 verschiedene schottische Regionen, einen Lehrgang, wie man Malt Whisky degustiert, sowie natürlich die Degustation von mehreren ausgewählten Single Malts. Ich würde mich freuen, wenn sich nach diesem Event in meinem Cluster (erinnere Klassifikationsalgo oben...) bald mehr Individuen finden würden, als an besagter VIS MV...

Die Plätze sind beschränkt und Listen werden wohl wie immer zu gegebener Zeit im VIS Büro aufliegen. In diesem Sinne, bis zum 3. Dezember!

Mitteilung der ISG

Um in den Computerräumen des IFW auf alte Rif Accounts zuzugreifen, müsst ihr folgendermassen vorgehen:

Öffnet eine Netzwerkverbindung – vorzugsweise H:, wie abgebildet:



Username und Passwort sind die selben, die beim Login in PC_LAB benutzt wurden (PC_LAB existiert nicht mehr; neu wird in die «D» Domain eingeloggt).

Falls ihr das Passwort, welches ihr für die NT-Maschinen benutzt, ändern müsst/ wollt, tut dies bitte **ausschliesslich** über n.ethz.ch, da sonst die Profiles nicht korrekt funktionieren! Weitere Infos unter: http://www.isg.inf.ethz.ch/docu/howto/afs/access.html

Wir wurden ebenfalls gebeten, euch mitzuteilen, dass die Workstations nicht mit offenen Accounts unbeaufsichtigt gelassen werden sollten. Eine Sicherheitslücke, der einfach beizukommen wäre! Ausserdem sollten Maschinen nicht stundenlang in «gelocktem» Zustand gelassen werden, da dies Studis, die arbeiten möchten, den Platz wegnimmt.

Von alten Texten aus tiefen Kellern

Vor einigen Wochen stieg ich in die Kellergewölbe des IFW hinab und fand dort einen alten Ordner mit VIS Vorstands- und MV-Protokollen. Ich werde euch im Folgenden daraus ein paar Dinge wiedergeben.

RES VÖLLMY
KELLERWÜHLMAUS

Ein Thema, das schon sehr früh auftaucht und sich dann über Jahre in den Vorstandsprotokollen findet, sind die Vorlesungsumfragen. So steht im ersten Vorstands-Protokoll, dass «die Art und Weise einer allfälligen Benotung der Dozenten und Fächer mit Psychologen diskutiert» werde. Die erste Vorlesungsbewertung scheiterte allerdings kläglich, es kamen nur 2 Bogen zurück. Danach sollte die Umfrage offizieller werden, geschrieben und ausgewertet vom VIS, jedoch verteilt und eingezogen durch die Dozenten.

Vor der nächsten Umfrage wurde dann auch nochmals an die Studenten gedacht, Zitat: «Der Fragebogen soll nicht länger als ein A4-Blatt werden, um die Studenten nicht zu überfordern.» Danach scheint die Umfrage für einige Zeit recht gut funktioniert zu haben. Es gab aber zwischendurch auch Bewertungen der Studenten durch Professoren, so findet 1988 einer «der Ausbildungsstand der Studierenden sei schlecht.» Der VIS-Vorstand meint jedoch, dass «eher an den Vorlesungen Veränderungen vorgenommen werden müssten, und nicht am schon gestrengen Prüfungsmodus.» Nur kurz danach starteten 4. Semestrige eine Petition gegen einen Professor, mit der der Vorstand aber nichts zu tun haben wollte. Die Durchfallquote beim anschliessenden 2. Vordiplom war dann auch entsprechend 44%, nach Vermutungen des damaligen Vorstands wegen schlechten Vorlesungen. Die Umfrage wurde weiterhin durchgeführt, bis 1993 das DiZ eine durchführte, und die des VIS (vorläufig) eingestellt wurde.

Ebenfalls 1993 fiel jedoch eine Studentin nach 6 Jahren durch eine Prüfung und schied aus. Der Vorstand fand, sie hätte früher «rausgefiltert» werden müssen, wenn ihre Leistungen dem entsprachen. Auch stellt er die Frage, ob die Abteilung nur noch «Freaks» wolle. Seiner Meinung nach war das Image der IIIC in Frage gestellt. Zur Untermaurung wird noch erwähnt, dass in diesem Jahr unter 131 Neueintretenden keine einzige Frau war. Es ist hier vielleicht noch anzufügen, dass 6 Jahre zuvor unter 231 Neueintretenden 21 weiblich waren, ziemlich genau gleich viele, wie bei meinem Eintritt 1998!!

FESTKULTUR DER VERGANGENHEIT

Das Thema Frauen bringt mich auf ein anderes Thema – Feste. Wie ich aus einigen Protokolleinträgen schliessen konnte, wurden einige Zeit lang Feste zusammen mit dem APV organisiert – dem Akademischen Verein der Pharmaziestudierenden. Der Grund dazu liegt auf der Hand.

Feste sind natürlich ein stetig wiederkehrendes Thema. Meistens sind die Bemerkungen allerdings für die Nachwelt eher uninteressant, handelt es sich doch oft um Finanzierungs- und Organisationsprobleme. Eine der wenigen interessanteren Bemerkungen ist die Bestürzung eines Vorstandes über das rasche Verschwinden von Restalkohol früherer Feste, er meint, der Alkohol verschwinde «schneller als Studis bei Festen, wenn das

Wort «Aufräumen» fällt» und eine weitere Bemerkung zum Beschluss von 1993, dass wegen Unklarheiten bei der Haftpflicht bei Festen, ab sofort auf allen Tickets und Plakaten geschrieben werde, dass alle auf eigenes Risiko anwesend seien.

VON SCHWARZEN LISTEN...

Ein Thema, das wesentlich mehr hergibt, hältst du in der Hand – die Visionen. In den Anfangszeiten des VIS wurden ganze Vorstandssitzungen gebraucht, um die Visionen zu ettikettieren. Einige Zeit später stieg man dann auf eine Druckerei im Tessin um, zu der das Verhältnis über die Jahre recht gut wurde, so wird einmal erwähnt, dass man an der Weihnachtsvorstandssitzung Grappa von der Druckerei verteilte.

Ein mehrmals auftretendes Problem waren Professoren, die versuchten, Einfluss zu gewinnen. Am stärksten war dies 1988, als die Visionen als «unwissenschaftlich» und das Niveau als ungenügend bezeichnet wurden. Der Vorschlag des Professors, der Abteilungssekretär solle jede Ausgabe der Visionen lektorieren und gegebenfalls zensurieren, wurde «mit spöttischem Gelächter kommentiert». Versuche, die Visionen zu beeinflussen gingen weiter, einmal fühlte sich das Rektorat persönlich beleidigt, später wollte ein Professor die Namen der Autoren von «MakLästerer» (einer Kolumne) wissen.

Doch auch innerhalb des VIS waren die Meinungen teilweise recht verschieden, gingen die regelmässigen Diskussionen über Umweltpapier oder nicht noch relativ ruhig über die Bühne, so wurde es wirklich heiss beim Thema «schwarze Liste». Dies war ein Vorschlag des Vorstandes, der der Rüstungsindustrie das Inserieren in den Visionen verbieten wollte. Dazu sollten solche Firmen auf eine «schwarze Liste» gesetzt werden. Dies wurde zuerst an der MV angenommen, führte jedoch zu heftigen Protesten, da der VIS (laut Statutuen) nicht politisch aktiv werden darf.

Es entbrannte ein heftiger Leserbriefkrieg, und an der nächsten MV gingen die Wogen dann nochmals hoch. Der Aktuar schreibt von einem «hereinbrechenden Diskussionsgewitter», das mittels einer «Hardwarerednerliste à la KIF (= Einerkolonne nach dem FIFO-Prinzip)» und 90 Sekündiger Sprechzeit etwas gebremst wurde.

Nach diversen Ordnungsanträgen zum Diskussionsabbruch wurde dann eine mildere Version der «schwarzen Liste» angenommen. Am Ende dieser MV ging dann nochmals eine grosse Diskussion über das Demokratieverständnis los, dies wegen der vielen Ordnungsanträge. Die Diskussion wurde mit einem im MV-Protokoll «nicht abdruckbaren Statement über demokratische Zustände in anderen Kommissionen und Konferenzen unserer Abteilung unter grossem Beifall beendet».

Die «schwarze Liste» wurde danach ver-

Supercomputing Systems

Emotional Engineering – unser Erfolgsrezept für die Zukunft der Computertechnologie

Kreative Hard- und Software

Du willst
- eines der weltweit schnellsten Computernetzwerke konstruieren oder einen berührungslosen Kartoffelsortierer bauen oder die Grundlagen für ein neues TV-Studio legen
- zusammen mit jungen, cleveren und kompetenten Leuten vielfältigste Projekte bearbeiten
- sowohl als Professional als auch als Mensch gefördert und gefordert werden

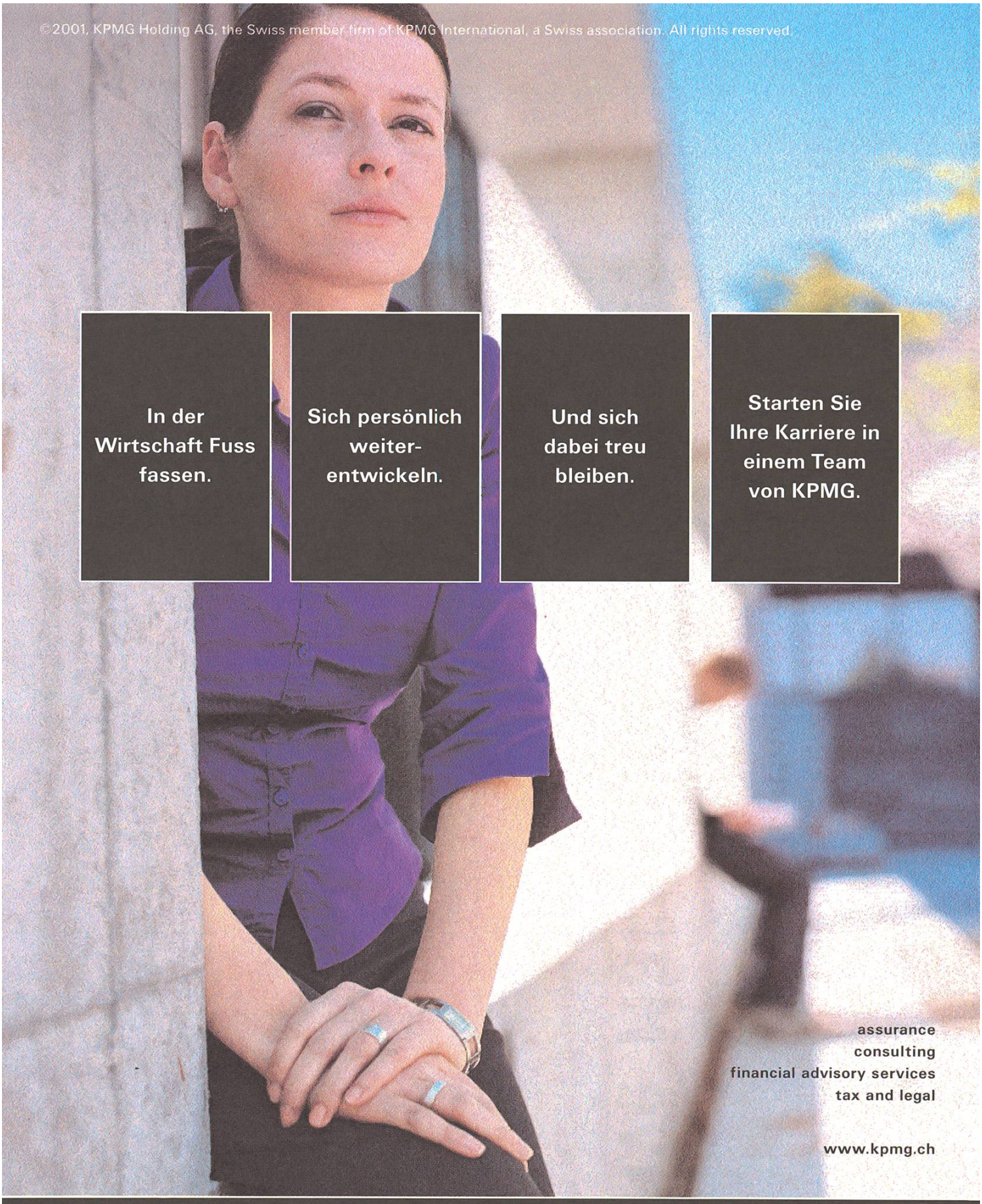
Du bist
- eine Fachfrau/ein Fachmann in Informatik, Elektronik, Physik oder Mathematik mit Fachhochschul-, Hochschulabschluss oder doktoriert
- engagiert und offen für Neues
- team- und lernfähig

Wir
- sind ein unkonventionelles Hightech-Unternehmen
- entwickeln anspruchsvolle Produkte (Hardware Design bis GHz, Software von Assembler bis OO)
- gehen neue Wege
- denken quer

Ruf an, komm vorbei oder sende Deine Bewerbung an:

Supercomputing Systems AG
Frau Marlen Bolliger · Technoparkstrasse 1 · 8005 Zürich · Tel.: 01/445 16 00 · Fax: 01/445 16 10
E-Mail: bolliger@scs.ch · WWW: http: // www.scs.ch

© 2001, KPMG Holding AG, the Swiss member firm of KPMG International, a Swiss association. All rights reserved.



Bei KPMG erwartet Sie eine fundierte Ausbildung, damit Sie für Ihre berufliche Zukunft gerüstet und anspruchsvollen Aufgaben gewachsen sind. In multidisziplinären Teams arbeiten Sie mit Consultants, Rechtsberatern, Finanzprofessionals, Steuerexperten und Wirtschaftsprüfern zusammen an den Projekten unserer internationalen Kunden. In diesem professionellen Umfeld kommt Ihr Potenzial voll zur Geltung.

understanding @ KPMG

mutlich einige Zeit lang angewendet und geriet dann wieder in Vergessenheit.

...UND 156ER NUMMERN

Und dann kam 1994 **das** Inserat herein, ein «eindeutiges» Inserat eines «156-er Nummern (Homo-) Anbieters». Die Firma war sogar bereit, das doppelte des normalen Inseratepreises zu bezahlen! Doch der Vorstand sah ein, dass ein solches Inserat dem Ruf des VIS mehr geschadet hätte, als seinem Portemonnaie genützt, und so wurde es einstimmmig abgelehnt.

Ein halbes Jahr später versuchte es die Firma nochmals, diesesmal verwendete sie einen Briefkopf, der auf eine Unternehmensberatung hindeutete, und schickte die «Sex-Annonce» erst 2 Tage nach Redaktionsschluss. «Da man eindeutig hereingelegt wurde», wurde das Inserat dann wieder zurückgewiesen.

Schon 1987 war eine Anfrage einer Firma gekommen, «ob der VIS gewillt sei, einen Fragebogen der Firma (ohne Nennung ihres Namens) in den VISionen zu veröffentlichen, und die Resultate der Firma zukommen zu lassen.» Der Vorstand lehnte dies ab, wegen des zu erwartenden sehr kleinen Rücklaufs der Fragebogen. Datenschutz lässt grüssen.

Ein anderes Thema der Visionen war (und ist), der mangelnde Schreibwillen. So kommt es, dass irgendwann einmal eingeführt wurde, dass jeder einen Bericht schreiben muss, der unentschluldigt an einer Vorstandssitzung fehlt. Diese Regelung musste in letzter Zeit (zum Glück) nie angewendet werden. Kommen wir einmal auf Bemerkungen zu Vorstandssitzungen.

SITZUNG ODER NICHT SITZUNG...

Die frühen Protokolle, die teilweise nur den Satz «die Visionen wurden etikettiert und zur Post gebracht» enthielten, habe ich ja schon erwähnt. Doch es gab auch Vorstandssitzungen, die ganz ausfielen.

Zum Beispiel: «Diese Vorstandssitzung fand erst gar nicht statt, weil gleichzeitig ein äusserst interessantes Informatikqolloquium abgehalten wurde. Referent: Wirth himself!» oder einmal weil keine Traktanden vorhanden waren. Ein andermal steht da «Sitzungsschluss: Ohne ein offizielles Wort verlassen plötzlich alle die Sitzung.»

MOTIVATIONSUNTERFANGEN

Der Beschluss eine Musikanlage zu beschaffen wurde so beschrieben «Damit wir uns in Zukunft um die Präsenzzeit reissen, wird man sich nach einer Musikanlage umsehen.» Wenig später hätten dann die Vordiplomsammlungen gedruckt werden sollen, die Zahlen sind dabei sehr interessant «Es sollten mindestens 20-30 Kopien pro Prüfung vorhanden sein.» (dies Jahr – 2001 – wurden 200-300 Exemplare der Vordiplomsammlungen gedruckt). Im Zusammenhang mit Vordiplomsammlungen steht 1989 im Protokoll «die alten Informatik-Vordips sind gesperrt.» als Student hätte mich das doch gleich gewundert...

Es gab auch Aktuarinnen, die ihre Mitvorstände zum Durchlesen der Protokolle bringen wollten, so steht einmal am Ende eines Protokolls: «Wettbewerb: Ich habe in diesem Text 126 Syntaktische- und 32 semantische Fehler untergebracht. Wer alle diese Fehler bis zur nächsten Vorstandssitzung findet, dem koche ich ein echt norwegisches Nachtessen.» – leider hat dann aber keiner den Wettbewerb gewonnen, wie im nächsten Protokoll steht (Anm. der Red: man lese dazu Krzyzstof's Ausführungen über norwegisches Essen in der vorletzten Visionenausgabe ...).

GEHEIMNISVOLLE FICHEN

An einer konstituierenden Vorstandssitzung wurden «die neuen Vorstände auf die Geheimnisse des VIS vorbereitet.» – welche Geheimnisse das waren, wird allerdings leider nicht erwähnt.

Vielleicht haben sie aber mit der vermuteten VIS-Fiche zu tun. Leider wird in den Protokollen nur erwähnt, dass ein Antrag auf Einsicht gestellt wurde, und danach ein Schreiben zurückkam mit den Bedingungen zum Einsehen

für Vereine. Es ist also heute nicht mehr möglich (aus dieser Quelle) die Existenz und den allfälligen Inhalt einer VISche zu erruieren.

FIAT SSD

Das Resultat eines anderen Vorstandsbeschlusses besteht hingegen (Gott sei dank) heute noch. Und zwar wurde der VIS nur wenige Monate nach seiner Gründung von einem Professor angefragt, ob er nicht einen Computervertrieb für Studenten aufziehen wolle. Der Vorstand entschied, dies lieber dem Studi-Discount oder dem SOS zu überlassen. Etwas später kam man dann mit dem SSD überein, dass «der VIS Beratung und Kurse übernimmt, damit sich der SSD auf den Verkauf beschränken kann.»

Zu dem Zweck erhielt der VIS dann auch zwei Vorführmodelle einer Firma (der scheinbar einzigen deren Maschinen zu der Zeit vom SSD verkauft wurden), und er gründete einen Userclub.

Wenig später traff ein Angebot einer Einmann-Bude, «die Medizin-Software für IBM verkauft», ein, einen anderen Computer billig aus Fernost zu importieren und über den VIS zu verkaufen. Dies wird abgelehnt, da der SSD ja schon einen billigeren und besseren Computer im Angebot habe.

Die beiden Ausstellungs-Computer wurden dann über Jahre hinweg vom Vorstand verwendet. Als sie schliesslich vom VIS ausser Dienste gestellt wurden, löste sich auch der entsprechende Userclub auf, und damit auch die Beratungsfunktion des VIS.

Während dieser Zeit wurde aber auch immer noch eine Schreibmaschine verwendet, so wird 1989 bemerkt «Die Schreibmaschine sollte gereinigt werden.». 1990 wurde dann beschlossen, die Schreibmaschine wegen Nichtgebrauchs kostenlos dem VSETH zu überlassen, sofern dieser dies wünsche.

MITLÄUFER

Von den Schreibgeräten, die längst überholt sind, zu einer Aussage, die mir erstaunlich aktuell scheint, obwohl sie auf der ersten ordentlichen MV vom 11.7.1984 fiel: «Problem mit der Definition des ETH-Informatikers. Viele versuchen durch die Hintertüre (verwante Studiengänge) in den Genuss des Informatikbooms zu kommen.» – dies muss ja wohl nicht kommentiert werden.

SCHLÜSSELFRAGEN

Apropos Hintertüre, 1985 steht in einem Protokoll, ein Vorstand habe «in heldenhafter Aufopferung beim Hauswart den Schlüssel für den Raum G9 geholt. Damit haben wir nun auch geographischen Zugang zum Typenraddrucker.» Das Besorgen von Schlüsseln für neue Vorstandsmitglieder war immer wieder ein Problem, 1989 musste gar jemand ohne Schlüssel auskommen, da ein zusätzlicher Schlüssel von der ETH nicht bewilligt wurde.

Hier noch ein paar humorvolle Kommentare der Aktuare und Aktuarinnen: «Die folgende Diskussion ist ein recht chaotisches Durcheinanderreden. Im besonderen ist der Ueberblick verloren gegangen, welche Anträge welchen Wortlautes noch gestellt wurden.» oder nach einer MV, die erst nach 22 Uhr beendet wurde: «Es wird sich als Problem herausstellen, das Hauptgebäude zu dieser Zeit überhaupt noch verlassen zu können.» und bei einer anderen MV steht zum Punkt Budget: «Da der Quästor zu Beginn der MV noch seelig zu Hause an der Matratze horchte und einer telephonischen Extraeinladung zur MV bedurfte, konnte erst jetzt das Budget besprochen werden.» auch leichte Schreibfaulheit wird eingestanden: «die Aktuarin freut sich, dass zwar viel geredet, aber wenig gesagt wurde, ...».

Zum Abschluss: 1994 erhielt der VIS eine Anfrage von der ETH-Bibliothek, die VIS-Dokumente zur Dokumentation der «interessanten Vereinsgeschichte an der ETH» zur Verfügung zu stellen. Der Vorstand entschied dann, Kopien der Statuten, der MV-Protokolle und der Visionen zur Verfügung zu stellen, die Vorstandsprotokolle aber nicht. Sie könnten nur auf schriftliches Gesuch an den VIS angeschaut werden, da nicht jeder dazu Einsicht haben soll. Somit geht der Ordner wieder zurück in sein Gemach in unserem Archiv, und ruht da, bis ein solches Gesuch ihn wieder weckt.

Alle Jahre wieder eine Freude

Einmal pro Jahr erhalten wir eine Einladung zu einem Informatik Wettbewerb, dessen Veranstalter wir hier nicht erwähnen wollen. Ist auch nebensächlich, denn was an der Einladung so speziell ist, lest ihr am besten selbst. Sie ist nachfolgend – bis auf Anonymisierungen – eins zu eins abgedruckt.

« Das Spielregeln 2002, die Regelergänzung und die Anmeldeformular sind schon auf den Web-Site erhältlich [hier steht eine URL].

Danke um mit uns in Verbindung zu setzen, wenn Sie diese Dokumente durch Post zu empfangen wünschen.

Wie Sie im Mai dieses Jahres feststellen konnten, war bereits die Ausgabe 2001 dieses Wettbewerbs von grossem Interesse Für zahlreiche Medien, wurden doch bereits auf allen Schweizer Fernsehsendern ausführlich darüber berichtet und natürlich M6.

Die Vorbereitungen des fünften Schweizer Robotik-Cup gehen. [ ] Wir werden uns freuen, auf Ihre Teilnahme und stehen gerne zur Verfügung für weitere Infomation.

Mit freundlichen Grüssen. Für den Organisationkommitee [F.H.] ».

Anm. der Red.: M6 ist ein französicher Fernsehkanal.

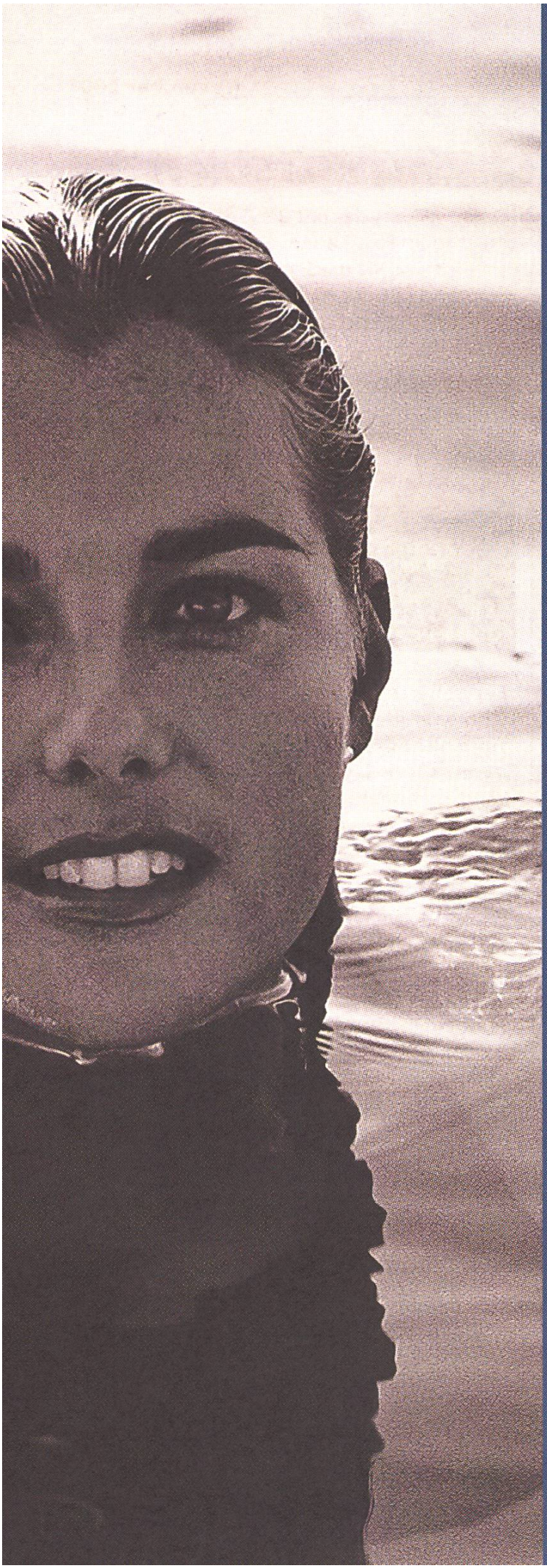
Ach ja – Amerika!

Dass die Amis das mit der Geographie nicht so im Fass haben, wissen wir spätestens seit CNN die Schweiz mal eben kurz und bündig zwischen Polen, Deutschland und Österreich verlegt hat (siehe Bild).

Ein weiteres Beispiel dafür, dass die Stärke unserer lieben Freunde über'm Teich nicht in Sachen Landeskunde liegt – ganz speziell, was unser feines, kleines Ländlein angeht – fand sich neulich auf amazon.com. Lest selbst, die Editorial Review für ein Oberon Buch:

[...] The preface contains information on how to obtain Oberon (at minimal cost or free) from the **Institut f<:;u>r Computersysteme in Sweden**. [...]

Nun ja, mag ja sein, dass die Schweden auch ein Institut für Computersysteme haben, aber Oberon kommt da ganz bestimmt nicht her...



Für Karrieren gibt es hilfreiche Werkzeuge.

Und ab sofort einen ganzen Werkzeugkasten.

Dieser Werkzeugkasten heisst FastTrax und ist ein Club. Von PricewaterhouseCoopers, dem weltweit grössten Anbieter von integrierter Beratung für Unternehmensführung. Ein Club für Sie, Studentinnen- und Studenten ab dem 5. Semester. FastTrax unterstützt Sie bei Semester- und Diplomarbeiten, bietet Zugang zu exklusiven Business-Informationen, öffnet Türen zu Praktika und Jobs im In- und Ausland und lädt zu hochkarätigen Events ein.

Informieren Sie sich jetzt über die vielen Vorteile von FastTrax und melden Sie sich direkt an unter

www.fasttrax.ch

FastTraX
PwC Student Club

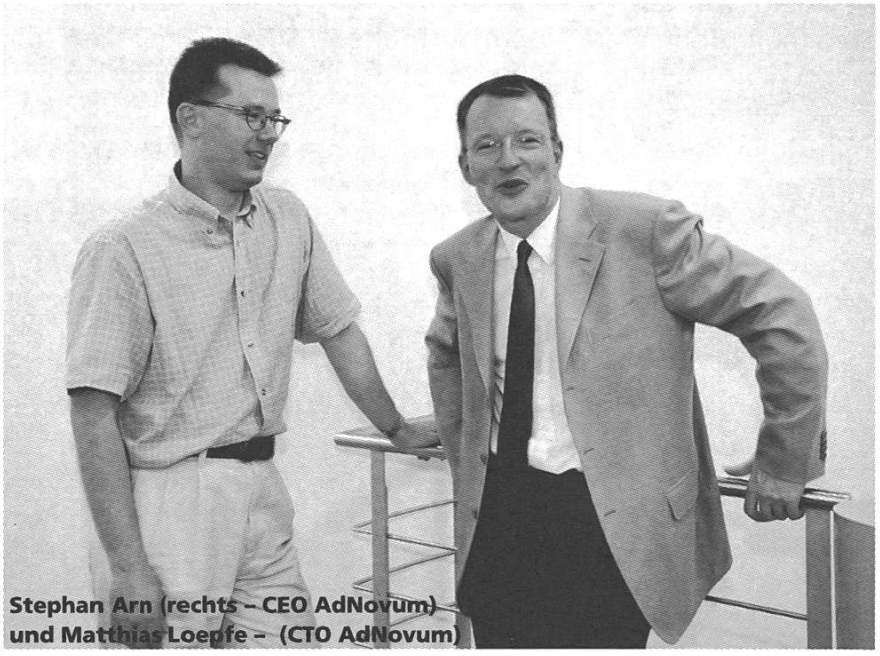
Mein Praktikum bei der Firma AdNovum – Informatik AG

Ich habe mein Praktikum bei der Firma AdNovum Informatik AG in Zürich gemacht. AdNovum ist eine Firma, welche sowohl durch eine gute Infrastruktur wie auch durch ein ausserordentlich gutes Arbeitsklima überzeugt. Der vorliegende Artikel beschreibt die Arbeit, welche ich in den fünf Monaten Praktikum habe leisten dürfen. Es ist ein Rückblick auf ein gelungenes Praktikum.

THOMAS RUSTERHOLZ
INFORMATIK STUDENT

Am ersten Tag bekam ich einen provisorischen Platz mit dem ältesten Computer der ganzen Firma zugeteilt. Als ich drucken wollte und das nicht funktionierte, wurde mir gesagt, ich solle doch den Drucker selbst einrichten. Bei näherer Betrachtung der Konfiguration stellte ich fest, dass auch einige andere Dinge nicht richtig funktionierten. Also begann ich damit, an den Konfigurationsdateien herumzubasteln, und konnte nicht mit meiner Aufgabe beginnen.

Dieser unproduktive Zustand hielt etwa zwei Tage an. Dies war demotivierend. In dieser Zeit war ich nicht ganz sicher, ob ich in diesem chaotischen Umfeld etwas Nützliches zustandebringen könnte. Allerdings war mir die Improvisiertheit sympathisch: Sie verbreitete eine menschliche Stimmung. (Selbstverständlich hätten meine Leiden verkürzt werden können, wenn ich gewusst hätte, dass die Kommunikation innerhalb der Firma streng nach dem «Client Pull» Prinzip funktioniert: Von sich aus sagt einem niemand etwas, dafür nimmt sich jeder gerne Zeit, um Fragen zu beantworten.) Nachdem mich Kornel unter seine Fittiche genommen hatte, gings allerdings steil aufwärts.



Stephan Arn (rechts – CEO AdNovum) und Matthias Loepfe – (CTO AdNovum)

DER SPRUNG INS KALTE WASSER

Meine erste Aufgabe war im Projekt Iiopaba, genauer im darin enthaltenen Holi angesiedelt. Holi ist eine Bibliothek, mit deren Hilfe sich eine Session verwalten lässt. Mit Session ist dabei eine Netzwerkverbindung

zu einem Mainframe gemeint. Der Benutzer kann die Funktion open() aufrufen, worauf ihm ein SessionHandle geliefert wird. Das SessionHandle identifiziert die zugehörige Session eindeutig. Mit Hilfe dieses Identifizierers können dann mittels entsprechender Funktionen Daten gesendet und empfangen werden. Die Bibliothek ist in klassichem, prozeduralen C realisiert.

Meine Aufgabe war, einen C++ Wrapper dafür zu schreiben. So entstand eine SessionHandle Klasse, auf welcher die Methoden direkt aufgerufen werden konnten. Die verschiedenen Fehlercodes wurden in Exceptionklassen verpackt. Schliesslich sollte noch ein Puffer für die ankommenden Daten implementiert werden.

Ausserdem war die Thread Safety der Implementierung wichtig, welche mit der Verwendung von Mutexes erreicht wurde. Dies war – so könnte man sagen – mein C++ Kurs. Ich lernte dabei vieles über Exceptionhandling und Polymorphie in C++.

EIN PRAKTIKANT WIRD AUTONOM

Danach wurde mir ein eigenes kleines Projekt zugesprochen. Das Easytexts. Easytexts ist eine Bibliothek in C++, welche die Implementierung von mehrsprachigen Applikationen unterstützt. Es können Dateien geladen werden, welche in beliebig viele Sprachen übersetzte Texte enthalten. Diese werden in Module gegliedert und innerhalb dieser Einheiten mit Nummern adressiert. Ich sollte den bestehenden Code aufräumen und in Java übersetzen. Da das Dateiformat nicht klar definiert war, brauchte ich einige Zeit, um aus dem Code rückwärts herauszufinden, wie dieses genau auszusehen hatte. Während dieser Arbeit sah ich C++ und Java eng nebeneinander und mir wurden die Gemeinsamkeiten und kleinen Unterschiede dieser beiden Sprachen deutlich.

Als ich mit der Java-Implementierung fertig war, baute ich die Unterstützung für ein neues Dateiformat der mehrsprachigen Dateien ein. Dieses sollte in XML realisiert werden. So definierte ich eine DTD (Grammatik), welche die Validierung der Dateien beim Einlesen ermöglichte. Dann schrieb ich den Code zum Einlesen des XML-Stroms. Dabei wurde das Parsen von einer DOM-Implementierung übernommen, wobei JDOM (www.jdom.org) verwendet wurde. XML musste sowohl gelesen, als auch geschrieben werden können.

THE REAL THING

Nun durfte ich an einem wirklich grossen Projekt mitarbeiten, dem Projekt EsPace. Hier möchte ich meinem Götti danken, dass er auf meinen Vorschlag eingegangen ist: Danke Kornel !

PROJEKTBESCHREIBUNG

Dieses Projekt besteht aus zwei Unterprojekten EsCSP und EsXML. EsPace ist ein Applikationsserver, der die Entwicklung von Web-Applikationen erlaubt. EsXML ist komplett in Java geschrieben und basiert auf einer Servlet Umgebung mit dem klangvollen Namen Catalina. EsCSP ist ein CORBA Service, welchem von EsXML Daten geliefert werden. Diese werden, nach der Verarbeitung mit den Layout-Dateien, den sog. Anyfiles, als HTML ausgegeben, welches der Benutzer dann im Browser betrachten kann.

Meine Aufgabe war, im EsCSP den CORBA-spezifischen Code komplett durch C++ Code zu ersetzen, damit der EsCSP auch ohne CORBA funktionieren konnte.

DIE IEX – EIN HÖHEPUNKT

Bald jedoch unterbrach ich diese Arbeit, da die IEX-Messe in Zürich stattfinden sollte. An dieser Messe hatten wir ein lauffähiges EsPace mit einer Beispielapplikation zu präsentieren. Diese Applikation trug den Namen XMLFocus.

Während der Implementation merkten wir, dass Teile des EsXML noch nicht richtig funktionierten. So galt es, Fehler zu flicken und möglichst schnell das XMLFocus Projekt voranzutreiben. XMLFocus wurde als Menge von Servlets ebenfalls in Java implementiert. Wir arbeiteten teilweise unter recht grossem

Zeitdruck. Dass dabei noch mehr Freude aufkam, spricht für die Tätigkeit: wir waren echt gefordert.

DIE RUHE NACH DEM STURM

Nach der Messe, als wieder ruhigere Zeiten angebrochen waren, machte ich mich daran, ein Konvertierungsprogramm für das Anyfile Format zu schreiben. Denn schliesslich sollte das Anyfile Format auf XML umgestellt werden. Als Implementierungssprache wählte ich Java.

Zuerst definierte ich Regeln für diese Transformation. Diese Regeln waren nicht immer ganz einfach zu finden, da die Semantik der beiden Sprachen nicht genau übereinstimmte. Bei der XML Version wurde vieles vereinfacht und vereinheitlicht. Ein Parser für die Anyfiles existierte bereits. Der Parsebaum musste traversiert und die einzelnen Teile des Baumes in XML-Teilbäume zerlegt werden. Diese Bäume wurden dann zu einem Gesamtbaum zusammengefügt. Dieser wurde dann vom Konvertierungsprogramm als XML Textformat in eine Datei serialisiert.

Bei dieser Beschäftigung habe ich mehrmals auf alten C++ Quellcode zurückgegriffen, welcher nur schwer lesbar war. So lernte ich C++ Code besser lesen und verstehen.

SANFTER ABGANG

Meine letzter Task schliesslich war die Implementierung des applikationsseitigen Sessionhandling im EsXML.

Jedem Benutzer einer Webapplikation wurde beim Logon intern ein Kontainer, eine sogenannte Usersession zugeteilt, in welcher benutzerspezifische Daten gespeichert wurden. Diese Daten waren gegliedert in einzelne Viewsessions (Eine View entspricht einem Browserfenster). In den Viewsessions wiederum befand sich eine Baumstruktur mit PageSessions, wobei eine Pagesession einer in einem Browserfenster angezeigten HTML-Seite entsprach. Die Pagesessions bildeten eine zusammenhängende Struktur, so dass beim Drücken des Vorwärts- oder Rückwärtsknopfs im Browser jeweils die alte Seite mit den benutzerspezifischen Daten wieder gefunden wurde. Im übrigen wurde auch Bookmarking unterstützt, d.h. ein Benutzer konnte eine Seite bookmarken und sie wurde ihm beim nächsten Zugriff wieder mit seinen eigenen Daten (z.B. Suchresultate) geliefert.

Wenn der Benutzer den ihm zugeteilten Speicher aufgebraucht hatte, mussten alte PageSessions gelöscht werden. Das erforderte das Löschen eines Knotens im Baum und das Umbiegen der entsprechenden Zeiger.

DAS ARBEITSKLIMA ALS GEGEBENES UND WIE ES VON MIR EMPFUNDEN WURDE

Die Firma gibt sich jung, cool. Kommunikation wird gross geschrieben. Für fachliche Diskussionen findet sich immer jemand und die Leute sind für Fragen offen.

Die interne Kommunikation funktioniert tatsächlich überdurchschnittlich gut. Die Zusammenarbeit war immer angenehm. Die allgemeine Lockerheit trug dazu bei, dass ich mich wohl fühlte.

GUCCINETTA@ADNOVUM.CH

Die Firma verfügt über eine eigen Kantine, die Guccinetta. Dort wurde ich die ganze Praktikumszeit über mit hervorragendem Essen versorgt. Das Guccinetta Team ist auch für die zahlreichen überdurchschnittlichen Aperos zuständig, welche enorm für Auflockerung sorgen. Mein Dank dieser Stelle geht an das Guccinetta Team!

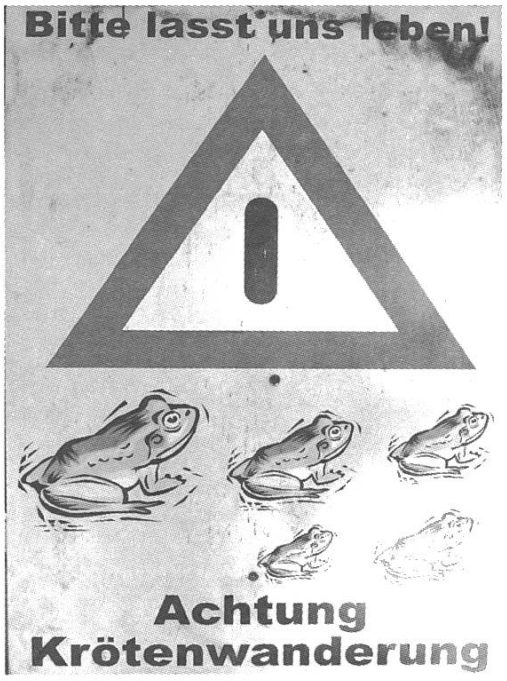
DIE ESSENZ

Die Bearbeitung aller genannten Projekte hat sehr viel Spass gemacht. Ausserdem habe ich bei meinem täglichen Umgang mit Solaris viel über diese Plattform und die sich darauf tummelnden Tools gelernt.

Ein Herz für Tiere...

...haben sie ja, die Österreicher. Das wäre spätesten nach Sichtung das untenstehenden Schildes bewiesen.

Ist ja klar, dass es im Wald ab und zu mal 'ne Kröte hat, aber dass die ein Hobby haben, ist wohl neu. Auf jeden Fall: Vorsicht schützt vor Krötenmuss – was aber nix daran ändert, dass ei diesem Schild weit und breit gar keine Kröte zu sehen war!



Studiensekretär D-INFK...

...neu mit offiziellem Fahrzeug unterwegs

Seit Semesterbeginn WS 01/02 ist der Studiensekretär des Departements Informatik, Herr Dubach, mit einem offiziellen Fahrzeug zwischen RZ und HG unterwegs (siehe Bild, erkennbar am Kennzeichen „Obacht Dubach, kurz DUBACHTACHTACHT").
Noetig wurde dies aufgrund seiner Aufgabenerweiterung gemäss neuer D-INFK Website: «It provides also folders and transcripts»(http://www.inf.ethz.ch/about/internal/index.html). Ohne Fahrzeug wäre dies nicht zu bewältigen.

Weitere sachdienliche Hinweise sind erbeten an redaktion@vis.ethz.ch

Noch mehr...

...Grüsse aus Holland

CREDIT SUISSE | GROUP

CAREER START

Geben Sie Impulse, setzen Sie Ihr Wissen um und verwirklichen Sie Ihre Ziele. Bei uns haben qualifizierte, talentierte und motivierte Persönlichkeiten mit einem (Fach-)Hochschulabschluss vielfältige und individuelle Einstiegs- und Laufbahnmöglichkeiten. Ob im globalen Investmentbanking/Trading, im internationalen Private Banking, in der weltweiten Vermögensverwaltung für institutionelle Anleger oder im Fondsbereich, im Firmen- und Individualkundengeschäft, e-Business oder bei Versicherungsdienstleistungen im Leben- und Nichtlebengeschäft, überall stellen sich Ihnen interessante Herausforderungen. Und stets bieten sich Ihnen vielfältige Perspektiven für eine aussergewöhnliche Karriere bei der CREDIT SUISSE GROUP. Kommen Sie mit uns ins Gespräch!

www.credit-suisse.com/en/careerstart

P.P. ZÜRICH

FALLS UNZUSTELLBAR BITTE ZURÜCK AN:
VEREIN DER INFORMATIK STUDIERENDEN
RZ F17.1
ETH ZENTRUM
CH 8092 ZÜRICH

Inhalt

EDITORIAL 2

APA KABAR? 3

DIE GEDANKEN EINES CHEMIKERS 5

LEBEN WIE EIN STUDENT IN FRANKREICH 9

PROTOKOLL DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG 14

DRINK WHISKY – NOT WINE 16

ALTE TEXTE AUS TIEFEN KELLERN 19

PRAKTIKUMSBERICHT ADNOVUM 26